

Holzarbeiter = Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

<p>Erscheint wöchentlich, Sonntags. Abonnementspreis M. 1 pro Quartal. Zu beziehen durch alle Postanstalten. Post-Nr.: 3539.</p>	<p>Verantwortlich für die Redaktion: A. Möste, Hamburg; für die Expedition und den Anzeigentheil: S. Stubbe, Hamburg. Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Bismarckstr. 10.</p>	<p>Inserate für die viergespaltene Zeitspalte oder deren Raum 30 $\frac{1}{2}$, Bergnütigungsanzeigen und Stellenvermittlungen 20 $\frac{1}{2}$, Versammlungsanzeigen 10 $\frac{1}{2}$. Beilagen nach Uebereinkunft.</p>
--	--	---

Lohnbewegung.

Nürnberg. (Telegramm.) 250 Schreiner in den Ausstand getreten. **Zuzug fern halten.**

- Zuzug ist fern zu halten von:
- Drechsler nach Halle a. d. S.;
 - Bau- und Möbeltischlern nach Leipzig, Nürnberg, Freiburg i. B., (Baugeschäft von Ph. Stadler), Burg, Lüneburg, Halberstadt, Lössach, Lehrte, Naumburg (Steinick & Co., Baugeschäft), Heidelberg, Nordhausen, Mühlhausen i. Th., Ulm a. d. D. (Th. Berger, Hofmöbelfabrik), Wahrenth, (Möbelfabrik von Kräfte & Mang), Forst i. d. L., Planitz b. Zwickau, Budapest, Salzburg.
 - Tischlern und Drechslern nach Schramberg (Julius Hofinger und Gebr. Junghans) und Köslin;
 - Modell- und Maschinenschneidern nach Saalfeld a. d. S. (Fabrik Auerbach & Scheibe) und Hamburg (Doose, Hof & Niffel und Klein, Ottenen);
 - Schreiner, Maschinenschneidern, Drechsler, Bildhauern, Polierern und Politurarbeitern nach Fürth (Sommer und Leonhardt);
 - Uhrenfabrikanten und Möbelschreiner nach Schweningen am Neckar;
 - Korbmachern nach Herischdorf i. Niesengeb. (Winkler), Gröpeltingen (L. Petrus);
 - Büchsenmachern nach Eberfeld (Wittwe Sieberg) und Minsk (Rustland, Fabrik Martuschewitsch).

Aus dem Lande der wiedergewonnenen Brüder

wissen die jüngst erschienenen elsass-Lothringischen Gewerbeaufsichtsberichte so viel Erbauliches von der Ausbeutungspraxis und von breitesten Gesetzesmißachtungen des dortigen Unternehmertums mitzutheilen, daß es gar nicht zu verwundern ist, wenn die Arbeiterbewegung seit einigen Jahren sehr lebhaft Fortschritte macht und die künstlich gepflegten nationalen Gegensätze immer mehr und mehr durch den internationalen Klassengegensatz zwischen Kapital und Arbeit verdrängt werden. Denn ob protestantisch oder gouvornemental — ob französisch oder deutsch — das Unternehmertum ist sich im Grunde genommen überall gleich und hulbigt drüben wie hüten denselben Praktiken, um aus den Arbeitskräften etwas mehr Profit herauszupressen. Daran hat die vielbelobte französische Freiheit nicht das Mindeste geändert. War es doch ein elsässisches Fabrikneß, wo die Ortspolizeibehörde vor dem Wagniß einer nächtlichen Fabrikrevision zurückschreckte — wegen der Nähe des dort vorbeistießenden Mühlbaches!

Wenn auch Derartiges in den neuesten Berichten nicht zu finden ist, so ist deren Inhalt für das Unternehmertum durchaus nicht entlastender. Im Gegentheil, was die Beamten von Unterelsaß und Lothringen über die Mißstände und Unfälle auf Bauten mittheilen, beweist deutlich, bis zu welcher Gemeingefährlichkeit sich das Hasten nach Profit versteinen kann. Der unterelsässische Beamte berichtet, daß bei den Bauten in der Regel, von wenigen Bauunternehmern abgesehen, die nötigen Schutzmittel nicht angewendet und unzureichende Baustoffe, Gießmittel und Baumaterialien benutzt würden. Bei einem Neubauseinsturz, der sieben Menschenleben kostete, waren alle diese Mängel vorhanden, außerdem war der Bau ohne genehmigte Bauzeichnung errichtet worden. Auch bei sonstigen Bauunfällen seien häufig Verstöße gegen baupolizeiliche und berufsgenossenschaftliche Vorschriften ermittelt worden und dieserhalb Bestrafungen der schuldigen Bauleiter erfolgt. Gleiche Mißstände stellten sich bei Revisionen heraus und öfter hatten selbst wiederholte gütliche Mahnungen keinen Erfolg.

Der Lothringer Beamte erklärt kurz und bündig: „Die Mehrzahl der tödtlich verlaufenen Unfälle ist auf das Verschulden der Unternehmer zurück zu führen. Dieses für das Verhalten der Letzteren sehr

ungünstige Verhältniß wird jedoch fast ausschließlich durch die im Baugewerbe vorgekommenen tödtlichen Unfälle herbeigeführt.“ Weiter wird auf die erschreckende Zunahme der Bauunfälle verwiesen, die wahrscheinlich noch größer wäre, wenn die Meldungen vollständig erfolgten. Als besonderes Beispiel entsetzlicher Leichtfertigkeit wird der Bau von Kühltürmen in einem Hochofenwerk erwähnt, bei dem ganz poröse, zwischen den Fingern zerreibliche Feldbrandsteine zum Unterbau verwendet und einzelne Pfeiler des letzteren durch eiserne Träger ohne Unterlagsplatten überlastet haben. Ein Einsturz war unvermeidlich, und als er erfolgte, wurden drei Personen erschlagen und drei verletzt. Bei der gerichtlichen Untersuchung eines ähnlichen Falles weigerten sich sogar der Staatsanwalt und der Untersuchungsrichter, den gefährlichen Leiteraufstieg zwecks Besichtigung der Unfallstelle zu machen, jedenfalls, um ihr kostbares Leben nicht in Gefahr zu bringen. Die Arbeiter aber werden tagtäglich gezwungen, ihr Leben auf's Spiel zu setzen. Im Ganzen entfällt auf das Baugewerbe der 7. Theil aller in Elsaß-Lothringen gemeldeten Unfälle, aber die Hälfte der Todesfälle.

Auch in den Holzberufen ist die Unfallsziffer eine dauernd hohe, am meisten veranlaßt durch Unfälle an Kreislagen und Abriechehobelmaschinen mit unzureichenden Schutzvorrichtungen. Ein tödtlicher Unfall im Bezirk Lothringen kam aber vor, trotzdem die Kreislage mit der von der Holzberufsgenossenschaft verlangten Schutzhaube ausgerüstet war. Dagegen zeugte es von sträflichem Leichtsinne, wenn ein Schneidemüller aus seinem Transmissionskeller, in dem alle bewegten Theile unverdeckt laufen, durch fünf- und achtjährige Kinder Sägemehl holen ließ, was eine Revision thatsächlich ermittelte. Schlimm kam ein achtjähriges Kind davon, das von einem Tapezierer zum Seegrass- und Haarzupfen (eine zudem sehr staubgefährliche Arbeit) verwendet wurde; es kam mit der rechten Hand in den Reißwolf, wobei ihm die Hand völlig verstümmelt wurde. Wie lange noch wird der Staat ruhig zusehen, daß die zarte Jugend um schönen Profits willen dem Mammon geopfert wird?

Gerade das Kapitel der ungesetzlichen Kinderarbeit weist höchst charakteristische Erfahrungen auf, indem zahlreiche Unternehmer sich noch immer nicht mit der Thatsache befreunden können, daß die Schulkinder der fabrikmäßigen Ausbeutung für immer entzogen sind. Namentlich in Biegeleien wird das Kinderarbeitsverbot geradezu systematisch übertreten. Der unterelsässische Bericht schätzt die im dortigen Bezirk widerrechtlich beschäftigten Kinder allein auf 400, und die Schulinspektion stellte deren in 8 Gemeinden 77 fest, die theils Nachmittags von 4—7 Uhr, theils auch schon Mittags von 11—12 Uhr und früh von 6 $\frac{1}{2}$ —7 $\frac{1}{2}$ Uhr, sowie an schulfreien Tagen und oft auch mit erlaubter oder unerlaubter Schulversäumniß arbeiten müssen. Die Schulvorstände verurtheilen diese Beschäftigung entschieden, weil sie das sittliche Verhalten der Kinder und deren Verneiner schädigt, sie körperlich und geistig erschöpft. Ueber einen 12jährigen Knaben, der im April, Mai und halben Juni von 47 Schultagen 20 $\frac{1}{2}$ wegen Ziegelarbeit versäumte, heißt es: „Derselbe kann weder lesen noch rechnen und ist geistig total verkommen.“ Hierzu bemerkt der Beamte für Unterelsaß mit Recht, daß dieses Beispiel völlig mit den bekannten Beschwerden der Unternehmer über die sittlichen Qualitäten der Arbeiter im Einklang steht, denn „Kinder, die in solcher Weise mißbraucht werden, können zu sozial nützlichen Menschen nicht oder nur ausnahmsweise heranwachsen.“

Freilich fällt auch auf die Eltern der Kinder ein Theil der Schuld, da sie sich von diesen „helfen“ lassen und sie zur Arbeit anhalten. Zur Entschuldigung gereicht ihnen jedoch ihre bittere Armuth, die sie zu angestrengtester Erwerbsarbeit zwingt, ihre Verständnißlosigkeit und die Erinnerung an ihre eigene geplagte Jugend. Die Unternehmer aber suchen jede Verantwortlichkeit von sich abzuwälzen, da sie angeblich die Kinder weber anstellen noch auslohten. „Manchem Arbeitgeber“, schreibt derselbe Beamte, „scheint sogar thatsächlich das Wahrnehmungsvermögen für diese Vergehen abhanden gekommen zu sein. Wenigstens hatte ein solcher, mit dem ich auf seinem Ziegelfeld die Rechtswidrigkeit der Beschäftigung besprach, angeblich nichts davon wahrgenommen, daß die Kinder unter unseren Augen, in 1—10 m Entfernung von uns, Material und Backsteine herbei- und forttrugen; selbst der etwa neunjährige Junge, der als Kutscher einen einspännigen Wagen mit Backsteinen begleitete, welchem wir ausweichen mußten, war seiner Beobachtung angeblich entgangen.“ So dummdreist stellen sich natürlich nur wenige Unternehmer; die meisten haben ihre Vorsichtsmaßregeln gegen das Erwischtwerden getroffen. Ein gellender Pfiff, ein Schrei oder forcirtes Hundegebell künbet in der Regel die Ankunft des Beamten an, und die Kinder müssen sich rechtzeitig verstecken oder sie „spielen“ mit Behm und erklären, dies auch zuvor gethan zu haben. So werden schon die Kinder zu falschen Zeugenaussagen gebrillt. Und das klagt über Demoralisation der Arbeiter!

Nicht bessere Erfahrungen machten die Beamten in manchen Fabriken, wo die Fabrikpfeife den Eintritt des Beamten anzeigte und die „Ordnung“ herstellte, namentlich, wenn es sich um Nachprüfung der Pausen für jugendliche handelte. Daß die Fabrikpfeife häufig verstellt werden, um Arbeiter und Beamte zu täuschen, ist nichts Seltenes und Neues. Ein Unternehmer, der den gesetzlich vorgeschriebenen Aushang (§138) beseitigt hatte, erklärte bei der Revision frei heraus: „Die Frauen kennen das Gesetz so genau, daß es nicht mehr nöthig ist, es ihnen noch vor die Augen zu hängen.“ Einer der größten Industriellen im Oberelsaß beklagte lebhaft, daß es nicht mehr möglich sei, wie ehemals, die Fabrikarbeiterkinder im Betriebe durch ihre Eltern beaufsichtigen zu lassen. Jetzt zögen sie in der Freizeit in den Wald und verkehrten mit Walbarbeitern, die ein sehr gefährliches Arbeitervolk seien. Schrecklich!!! Jedenfalls sind die Walbarbeiter noch nicht die Fabrikdisziplin und Unterwürfigkeit gewöhnt, die die Kinder in der Fabrik lernen sollen. Derselbe Menschenfreund hatte auch insofern nichts gegen die Arbeitszeitverkürzung einzuwenden, als es sich um den Wegfall der Pausen für jugendliche handelte, da diese bloß den Betrieb störten und den jugendlichen trotz aller Aufsicht Gelegenheiten böten, alle gehörten und gesehenen Schlechtigkeiten auszutauschen. Und da soll die Fabrik für die Kinder erzieherischer sein, als der freie Wald?

Aber Arbeit ohne Unterlaß ist das Evangelium des Kapitals. Schade um jede Viertelstunde, die sich der Arbeiter zur Erholung gönnte. Und wie human: Arbeitszeitverkürzung nur, wenn es auf Kosten der Arbeiter, selbst der schutzbedürftigen jugendlichen geht! — Ueberhaupt macht sich in Unternehmertreuen eine bedenkliche Sympathie für verkürzte, d. h. pausenlose Schichten geltend, die sicher mehr Kritik als Anerkennung seitens der Arbeiter verdient. Maßgebend ist hierbei in erster Linie, wie der unterelsässische Bericht zugestehet, die Absicht, eine intensivere Arbeit zu er-

reichen, d. h. mehr Profit aus den Arbeitern herauszupressen; daneben will man den Letzteren etwas mehr Familienruhe zukommen lassen, welche Letzteres gewöhnlich als Köder für die Arbeiter dient. Daß aber ein pausenloser Betrieb aufreißender und in gewissen Berufen nicht ohne Gesundheitschädigung durchführbar ist, und daß die Perze die Zwischenpausen für alle Arbeiter als unbedingt notwendig bezeichnen, darum kümmern sich die Reformkapitalisten wenig. Die stetige Zunahme von Nervenzerrüttungen, Neurasthenie usw. in Arbeiterkreisen und nicht zum Wenigsten auch das erschreckende Anwachsen der Unfälle sind Folgen des immer intensiver gestalteten Betriebssystems. Wenn die Arbeiter Reformen verlangen, dann soll es auf Kosten der Unternehmer, nicht aber unter Verzicht auf die eigenen Erholungsstunden geschehen.

Wie überall, so haben sich auch in Elßaß-Lothringen die Lebensverhältnisse der Arbeiter erheblich verschlechtert. Der lothringische Beamte ist objektiv genug, dies rückwärtslos zuzugestehen: Während die Preise der Kartoffeln, des Fleisches und Mehles, sowie der Wohnungen erheblich gestiegen, sind die Löhne von Dreiviertel der Arbeiter gleich geblieben. Mancherorts ist die Theuerung besonders drückend gewesen, so daß die Firma Gebr. Stumm, die in Uedingen eine Filiale hat, ihren Arbeitern eine Theuerungszulage von M. 6 pro Monat gewähren mußte. Der Bericht ermittelte die Ernährungsstellen einer vierköpfigen Arbeiterfamilie auf wöchentlich M. 23; rechnet man dazu die Ausgaben für Miete, Heizung, Kleidung etc., so kommt eine Summe heraus, die selbst gelernte Arbeiter nur in seltenen Fällen verdienen. So werden folgende Stundenlöhne für gelernte Arbeiter angegeben: Maschinenfloher 32—44, Schmiede 38—46, Dreher 32—43, Modellstecher 38—44, Wagenschmiede 30 bis 45, Stellmacher 32—40, Radmacher 34—40, Sattler 34—36, Lackierer 30—40, Hilfsarbeiter 28—30 &c. Der höchste Stundenlohn von 46 &c entspricht bei 60 stündiger Arbeitszeit einem Wochenlohn von M. 27,60, der selbstverständlich noch nicht hinreicht, um alle Haushaltungskosten zu decken.

Sehr richtig hebt der Bericht hervor, daß unter diesem Mißverhältnis in erster Linie die Ernährungsweise der Arbeiterbevölkerung leiden muß. So werden alle jene Klagen der Arbeiter über unzureichende Wirtschaftsverhältnisse amtlicherseits mit dünnen Worten bestätigt. Während aber die Gewerbebehörden die Notlage der Arbeiter anerkennen, unterbinden die Polizeibehörden durch ihre organisationsfeindlichen Maßnahmen den Letzteren jede Möglichkeit, sich höhere Löhne, und bessere Verhältnisse zu erringen, denn daß ihnen das Unternehmertum freiwillig nichts gewährt, beweisen die trotz der Theuerung gleich gebliebenen Löhne, und zum Ueberflus führt der lothringische Bericht ausbrüchlich an, daß das Verhalten der Arbeitgeber gegenüber etwaigen Organisationsbestrebungen der Arbeiter fast ausnahmslos ein feindliches sei. Selbst gefällige katholische Gründungen würden mit Mißtrauen verfolgt, denn nach der Logik eines „mächtigen“ Großindustriellen habe die Arbeiterbevölkerung keinen Anlaß, unzufrieden zu sein, wenn zu deren Unterhalt für ausreichende physische Ernährung und im Nothfalle für Unterstützung gesorgt werde. Das ist ja die reine Abfütterungslogik, die für Pferde und andere Arbeitstiere, nicht aber für Menschen am Platze sein mag.

Die vorerwähnten Ausführungen des lothringischen Berichts über die wirtschaftlichen Arbeiterverhältnisse beweisen, wie es mit der „ausreichenden physischen Ernährung“ bestellt ist. Was manche Unternehmer aber als Unterstützung in Nothfällen ansehen, dafür liefert der obererlassene Bericht folgenden bezeichnenden Kulturbild: „Ein 48jähriger Arbeiter, der seit ungefähr 30 Jahren fast ununterbrochen in derselben Fabrik, seit 23 Jahren an derselben Maschine gearbeitet hatte, wurde entlassen. Der Mann war augenscheinlich gebrechlich und krank; trotzdem wurde ihm sein Krankenbuch, d. h. die Bescheinigung der Kasse, die zur freien ärztlichen Behandlung erforderlich ist, vorenthalten. Der Betriebsleiter entschuldigte sich damit, daß er nicht wollte, daß der Entlassene noch Vortheile aus der Kasse zöge!“ So sorgt man für alte Arbeiter in Nothfällen; dabei hatte der Mann noch gesetzliche Ansprüche auf Krankentherapie.

Ein anderes Kulturbild enthält eine Diebstahlverhandlung gegen eine 17jährige Schneiderin, die bei wamenschlicher Arbeitszeit so wenig Lohn erhielt, daß es ihr bei bescheidensten Ansprüchen an den Lebensunterhalt nicht möglich war, ehrlich zu bleiben. Der Staatsanwalt war nicht genug, vom lothringischen Gewerbeamt ein Vorgehen gegen dergleichen Fälle schonloser Ausbeutung zu verlangen, was Jenseit freilich leider die gesetzlichen Handhaben

fehlten, um so mehr, da die Verurtheilte zu den nichtgeschützten Konfektionsarbeiterinnen gehörte.

Wir könnten noch manches drastische Beispiel zur Charakterisierung des Unternehmertums dem dünnen Bündchen der reichsländischen Berichte entnehmen. Doch mag das Angeführte genügen, um das Urtheil zu rechtfertigen, daß das kapitalistische Ausbeutungssystem ein Feind jeder wahren Kultur ist. Darum muß es ohne Unterlaß bekämpft werden.

Der 19. Verbandstag der Stellmacher- und Wagner-Innungen.

So wenig wie die Korbmacher-Innungsdelegierten haben auch die der Stellmacher und Wagner die Arbeit erfunden. Viel produktiver als diese war auf ihrem Verbandstage das Vergnügen. Laut Protokoll des Verbandstages währte die Arbeitszeit, welche den Verhandlungen gewidmet war, in zwei Tagen ganze geschlagene 8 Stunden und 20 Minuten. Hierbon sind noch in Abrechnung zu bringen die Zeit für die gegenseitigen offiziellen Begrüßungen, für die diversen Hochs etc., so daß wohl kaum 7 Stunden übrig geblieben sein dürften für die eigentlichen Verhandlungen, einschließlich der Herunterleierung des eintönigen Geschäfts- und Kassenberichtes. Also für lange Arbeitszeit im Interesse der Hebung des Stellmacherhandwerks sind die Herren Delegierten nicht gerade sehr begeistert; für die physische Arbeit schwärmen sie noch weniger, diese überlassen sie ihren Gesellen. Sehen wir also zu, ob die Arbeit denn qualitativ wirklich so bedeutend war, daß sie den Werth der nach der Zeit gemessenen geistigen Arbeitskraft entsprach und ob sie, nach dem gelieferten Quantum berechnet, wirklich so anstrengend war, daß eine Ruhezeit von 39 Stunden 40 Minuten notwendig war.

Damit die Stellmachergesellen nun zunächst den „Bund deutscher Stellmacher-Innungen“ in seiner ganzen Größe würdigen, wollen wir ihnen mittheilen, daß die Zahl der Mitglieder in 39 Innungen ganze 906 beträgt. Zu diesen kommen dann noch 20 Einzelmitglieder in 17 Orten, also Summa summarum ganze 926 Mitglieder.

Zu den Großsprahlereien der Herren mit ihrer Macht, die sie namentlich den organisierten Gesellen immer ab und zu einmal fühlen lassen wollen, stehen die Kassenverhältnisse in einem gar jämmerlichen Verhältnis. Die Einnahme vom 30. Juni 1897 bis 30. Juni 1899 betrug M. 1726,37, dazu Kassenbestand vom 30. Juni 1897 M. 220,91, Summa M. 1947,28. Diese Einnahme setzt sich zusammen aus: Beiträgen von Verbandsmitgliedern M. 987,90, Ein- und Ausschreibungsgebühr von Lehrlingen M. 24, der Rest aus Beiträgen, Druckfachen, Teilnehmerarten usw.

Während im Jahre 1897/98 noch M. 620,65 an Beiträgen vereinnahmt wurden, weist das Jahr 1898/99 an solchen nur noch M. 367,25 auf. Mit der Innungsherrlichkeit ist es im letzten Jahre also ziemlich herabgegangen und das trotz des „gegenbringenden“ Innungsgesetzes.

Unter der Ausgabe finden wir M. 774,05 für den Verbandsvorstand aufgeführt. Für welche Zwecke diese Summe verausgabte wurde, ist aus der Abrechnung nicht ersichtlich. Jedenfalls sind es persönliche Verwaltungskosten, auch dürften Repräsentations- resp. Reisekosten des Vorstandes darunter sein. Eine beträchtliche Summe, und zwar fast 45 pSt. der Einnahme, sind es, die der Vorstand verbrauchte. Hinzu kommen die sachlichen Verwaltungsausgaben, u. A. an Druckkosten M. 228,20 und für Porto M. 88,57. Das sind zusammen 63 Prozent der Einnahmen nur für Verwaltungskosten. Bezahlt sind dann weiter M. 80 als Beitrag an den Zentral-Innungsverband, und zur Deckung der Kosten des Bernburger Verbandstages sind M. 94,50 in Rechnung gestellt, und endlich ist eine gepumpte Summe von M. 205 zurückerstattet.

Für Zwecke, die man als zur Hebung des Stellmacherhandwerks nötig bezeichnen könnte, sind Ausgaben nicht gemacht worden. Da ist weder ein Zuschuß für Fachschulen, noch sonst eine Summe in der Ausgabe vorgemerkt, die zur Förderung des wichtigsten Zweiges der Innungstätigkeit: der Lehrlingsausbildung, Verwendung gefunden hätte.

Auch das Haushaltungsbudget für das folgende Geschäftsjahr weist für diese Zwecke keinen Pfennig auf.

Sehen wir nun zu, nachdem wir die finanzielle „Stärke“ des Bundes deutscher Stellmachereinungen kennen gelernt und die Wichtigkeit auf ihren wahren Werth geprüft haben, was denn eigentlich auf dem „Tage“ verhandelt und zum „Gegen“ des Handwerks beschlossen wurde.

Am 3 Uhr Nachmittags (Sonntag) wurde der „Tag“ eröffnet, und Abend 6 Uhr 20 Minuten war die Sitzung zu Ende. Wie „gründlich“ und „gewissenhaft“ sechs Punkte der Tagesordnung diskutiert werden konnten, wenn dazu nur 3 Stunden und 20 Minuten gebraucht werden, weiß Jeder, der schon Kongresse besuchte. Erwähnt werden mag noch die Begrüßungsrede des Stadtraths Georgi. Dieser Herr erwartete von dem Verbandstag der Stellmachereister einen bedeutenden Vortheil für das Innungswesen Eislebens. Wird der gute Mann wirklich gewesen sein am Schlusse der Verhandlung! Daß viel Nützliches für den Handwerkerstand bezw. für das Stellmachergewerbe beschlossen werden würde, hat er auch kaum vorausgesetzt; er hat wohl schon öfter gesehen, daß Präsidienreden die Hauptache ist auf den Handwerkertagen, und glaubte deshalb diesen Präsidienreden etwas bereichern zu müssen, indem er

sagte: „Mögen Sie von dem Geiste der Vaterlandsliebe sich bei ihren Verhandlungen leiten lassen. Allezeit treu bereit für des Reiches Herrlichkeit!“ Schwamm drüber! Neben wir von dieser Herrlichkeit nicht weiter, sondern verfolgen wir den Geschäftsbericht der letzten zwei Jahre. Da giebt es natürlich auch nichts — zu reden. Eine Petition ist an die Regierung abgehandelt worden „betreffs der Pflegestation für wandernde Gesellen“, dann sind „Ansprachen gehalten zum Bede der Bildung von Zwangsinnungen“, mehrere Innungen sind aus dem Bunde ausgeschieden, weil derselbe keinen Zweck hat, und dann ist zum Schluß noch Kesselmann gestorben. Das ist Alles. Nun macht Euch einen Vers darauf, Stellmachergesellen, wie schwer der Bundesvorstand, zum Theil mit in Eurem Interesse, die verflochtenen zwei Jahre gearbeitet hat!!

Dann geht's in's Geschirr, und hinüber und herüber fliegen die Klagen über das neue Innungsgesetz. Aber Wortwürfe werden nur ganz sachte erhoben, denn — ein Regierungsrath, ein Stadtrath, ein Stadtverordnetenvorsteher und zwei Redakteure „ordnungsliebender“ Blätter sitzen dabei. Was würde das für einen schlechten Eindruck machen, wenn man im Angesichte eines Regierungsvertreters renitent werden wollte! Also stille, kein Geräusch gemacht. „Die gute Regierung hat ja gar keine Schuld, daß ein Gesetz zu Stande gekommen ist, welches das Monstrum einer „freien“ Zwangsinnung aufweist, aber der Reichstag trägt die Schuld daran; wenn nur erst der Befähigungsnachweis erlangt ist, dann, ja dann wird's besser werden!“ So ungefähr trösteten sich die Herren über die gesegnete Mißgeburt hinweg. Mit einem Male aber kommt ein anderer Geist in die Vertreter der deutschen Stellmachereisterchaft gefahren, als der Vorstehende bekannt giebt: „Wir treten nun in die am Vorabend beschlossene Aussprache über den Gesekentwurf zum Schutze des gewerblichen Arbeitsverhältnisses ein.“

Glänzende Freude malt sich auf fast allen Gesichtern. „Ja, ein Gesetz, das die unverschämten Gesellen in's Zuchthaus bringt, fehlt noch; wenn wir ein solches erst haben, brauchen wir gar kein Innungsgesetz mehr“, so sollen mehrere der Theilnehmer des Tages gesagt haben. Aber es waren auch einige einsichtsvollere Delegierte darunter, die zunächst gegen die Art und Weise protestirten, wie dieser Punkt auf die Tagesordnung gebracht war, und namentlich war es ein Delegierter aus Leipzig (wahrscheinlich Schuber), der sich ganz entschieden gegen den Zuchthausfreund Marquardt aus Berlin wandte. Bemerkt sei, daß eine Besprechung der Zuchthausvorlage nicht auf der offiziellen Tagesordnung stand, sondern am Vorabend des „Tages“ zwischen 8 und 9 Uhr (ob auf Anregung von außen, wissen wir nicht) einzuschmuggeln beschlossen wurde. Es waren zu dieser Stunde nur erst wenige Delegierte anwesend. Marquardt referirte über den Punkt unter Zuhilfenahme einer Broschüre des Staatsanwalts Cuni-Berlin, „mit deren interessanten Ausführungen“, so heißt es in dem Bericht, „er die Versammlung bekannt machte“. Daß nach den blutrünstigen Schilderungen des Berliner Staatsanwalts und seines Wiederfäuers Marquardt, der vielleicht noch etwas dicker aufgetragen hat, den ehrsam, hieheren Stellmachereistern ein Grinsen überkommen ist, kann man sich leicht erklären. Unerhörte und jeder Anständigkeit hohnsprechend ist es aber, wenn seitens des Vorstandes die Delegierten in einer solch' jesuitischen, unmoralischen Weise überrumpelt werden. Niemand wußte vorher, daß ein solcher Punkt auf der Tagesordnung stand, insofern dessen hatte auch Niemand das Material zur Stelle, um das staatsanwaltliche Schauergeräth zu zerstreuen und nachzuweisen, daß die von dem Staatsanwalt angeführten Fälle von angeblicher Terrorisirung schon heute, ob mit Recht oder Unrecht, sehr empfindlich von den Gerichten gehandelt werden können, und es daher einer Verschärfung des Strafgesetzbuches nicht bedarf. Die Bekämpfung der Marquardt'schen Resolution durch den uns dem Namen nach unbekanntem Leipziger Delegierten blieb aus dem genannten Grunde wirkungslos. Von den 68 Delegierten und Theilnehmern stimmten einige 20 für die Resolution, 7 dagegen, die Uebrigen verhielten sich indifferent.

Wir können hier nur wiederholen, was wir in derselben Angelegenheit schon von den Tischlereistern gesagt haben: Eine solche reaktionäre und schamlose Gesellschaft kann nicht beanspruchen, von den Gesellen beachtet zu werden. Die Folgen, die eine solch' feindselige Stellungnahme der Meister gegen die Gesellen notwendiger Weise nach sich ziehen muß, haben sich die Marquardt und Genossen selbst zuzuschreiben. Trennen wir uns von diesem, den Frieden zwischen Meistern und Gesellen sehr wenig fördernden Gegenstand, und überlassen wir es den Stellmachergesellen, wie sie sich darüber mit ihren Arbeitgebern abfinden wollen.

Aus der Diskussion über das Fachschulwesen erfahren wir auf eine Anfrage des Eislebener Stadtraths, daß zur Unterhaltung der Berliner Stellmacher-Fachschule die Berliner Innung ganze M. 300 pro Jahr beisteuert, der Staat und der Magistrat aber jeder M. 1650, also zusammen M. 3300 herappren.

Wie schon oben angedeutet, sollte berichtet werden unter Punkt 6 über eine Eingabe an 20 Regierungen, betreffend „die Unterstützung durchreisender Gesellen“. Hierbei kann man an mancherlei Arten von Unterstützung denken, sicherlich denkt aber Niemand dabei an die Unterstützung in Verpflegungsstationen.

Wer nun etwa glaubt, daß die Stellmachermeister den wandernden arbeitslosen Gesellen (in erster Linie sollen doch wohl Stellmachergefelln gemeint sein) eine größere Unterstützung in diesen Instituten gewährt werden solle, der täuscht sich. Das Gegenteil ist der Fall, was auch ganz selbstverständlich ist. Von Leuten, die mit allen Fasern ihres Herzens für ein Zuchthausgesetz schwärmen, kann menschliches und wohlwollendes Mitleid mit den wandernden Stellmachergefelln nicht erwartet werden. Doch hören wir, wie die Eingabe an die 20 Regierungen begründet wurde:

„Bislang wird die Wahrnehmung gemacht, daß reisende Handwerkergefelln die Verpflegungsstationen aufsuchen, es sich aber nicht beifallen lassen, um Arbeit bei den Handwerksmeistern nachzufragen, sondern lediglich vom Bettel und der Unterstützung der Verpflegungsstationen leben. Auf diese Weise wird von den letzteren das Bagabundenthum großgezogen. „Deshalb“, so heißt es weiter, „ist in der fraglichen Eingabe von den Regierungen eine Verfügung gewünscht worden, der zufolge die Verpflegungsstationen Unterstützung nur gewähren dürfen, wenn der betreffende Wanderer durch Verschleppung des Arbeitsnachweises der Innung dargelegt hat, daß er an dem fraglichen Orte Beschäftigung nicht erhalten konnte.“

Was ist die Quintessenz dieser Eingabe? Die Regierung soll den Stellmachermeistern Handlangerdienste leisten zwecks Erlangung billiger, williger und ausbeutungsfähiger Arbeitskräfte, wenn nicht anders, so durch eine einfache Verfügung, welche die wandernden, mittellosen Stellmachergefelln vor die Alternative stellt: entweder du läßt dich im Winter von dem Stellmacher J. in S. für die Kost ausbeuten, oder du bekommst in der Verpflegungsstation keine Waffersuppe und magst auf der Landstraße verhungern, wenn du im Interesse der Hebung des Stellmacherhandwerks keine Vernunft annehmen willst.

Diese schimpfliche Anstalten hat die Regierung ablehnen müssen, weil eine solche Einschränkung nicht durchführbar ist. Wenn dies möglich war, ob die Regierung dann wohl den Stellmachermeistern Referenz gemacht hätte? Wir lassen diese Frage offen. Eines geht aus der Begründung noch weiter hervor, nämlich zu welchen Zwecken der Arbeitsnachweis gemißbraucht werden resp. welchen unfaulernen Manipulationen derselbe dienen soll.

Aus dem Ganzen mögen aber die Stellmachergefelln Deutschlands die Lehre ziehen, daß sie ihren Arbeitgebern nichts weiter sind als billige Ausbeutungsobjekte, und daß die Phrase von dem harmonischen Zusammenarbeiten zwischen Meistern und Gesellen eine ganz elende Heuchelei ist. Wächten sich nur alle Stellmachergefelln ihrer Organisation anschließen, dann ersparten sie ihren Meistern nicht nur solche Eingaben wie oben, sie zerführten auch jeden Wahn von der Vortrefflichkeit der Innungsarbeitsnachweise und dem reichen Segen, den das ersehnte Zuchthausgesetz bringen soll.

Die weiteren Beschlüsse des Verbandstages sind für die Stellmachergefelln bedeutungslos. Zu erwähnen wäre noch, daß die Arbeitsnachweis-Papire für sie nach einem einheitlichen Schema gemacht sein sollen. Die Gesellen werden sich aber bligwenig um die Innungsnachweise, noch um die von diesen ausgegebenen Papierfetzen kümmern. Es zeigt sich auch in dieser Beziehung, wie notwendig der Anschluß der Stellmacher an die Organisation ist, um auf die Maßnahmen der Innungsmeister mit gutem Humor pfeifen zu können. Von der Annahme eines Antrages: eine eigene Stellmacherzeitung zu gründen, wurde abgesehen, weil der jetzige Verleger des „Zentralblattes“ den knauerigen Stellmachermeistern günstige Konzeptionen machte, sie ihnen wahrscheinlich halb umsonst liefern will. Der nächste „Tag“ soll im Jahre 1901 in Hamburg stattfinden.

Die Lage der Schwarzwälder Uhrenarbeiter.

IV.

Je länger wir uns mit den Lohn- und Arbeitsverhältnissen der Schwarzwälder Uhrenarbeiter beschäftigen, desto schmerzlicher werden wir dabei gestimmt. Lernet wir die Arbeiter dort auch nur in einzelnen Orten und auch nur vorübergehend kennen, so nahmen wir doch aus den Versammlungen das Gefühl in uns auf, daß Besserung der Zustände, unter denen das Gros der Uhrenarbeiter leidet, möglich sein werde. Die Resolutionen, welche in begeisterter Stimmung angenommen wurden, stößten uns Mut und Hoffnung ein, daß die Klagen, welche in recht beweglichen Worten vorgebracht wurden, bald verschwunden sein würden, wenn auch nur der dritte Teil Derer, die versprochen, Alles zu thun, was in ihrer Macht stände, um menschenwürdige Lebensverhältnisse zu schaffen, diesem Versprechen nachkommen würden. Leider haben wir uns, mit Ausnahme von Schwemningen, darin getäuscht. Die Zahl der Organisirten ist nur um ein Geringes größer geworden, in Billingen hat sie sogar abgenommen, und das trotz der Broschüre, trotz der Versammlungen und Konferenzen! In Schramberg zählt der Holzarbeiterverband 38, in Furtwangen 27, in Böhrenbach 14, in Mühlheim 10, in Donaueschingen 35, in Schwemningen 102 Mitglieder, und in Hornberg, Triberg, Gütenbach und St. Georgen sind gar keine vorhanden. Das sind, wenn wir Schwemningen außer Betracht lassen, ganze 154 Mitglieder oder 23 weniger als vor einem Jahre. Im vorigen Jahre, zur Zeit der statistischen Erhebungen, zählte der Holzarbeiterverband in den genannten Orten 210, jetzt 256 Mitglieder, einschließlich Schwemningen. Im Metallarbeiterverband waren vor einem Jahre 240 organisiert. Ob es heute mehr oder weniger sind, vermögen wir nicht zu sagen.

So überaus traurig steht es mit den Organisationsverhältnissen der Schwarzwälder Uhrenarbeiter.

Wie kommt das? Die Lebenshaltung der Arbeiter ist, wie wir geschildert haben, eine äußerst mangelhafte, nicht also liegt es daran, daß es den Arbeitern zu gut ginge und sie deshalb einer Organisation, die Besserung anstrebt, nicht bedürften. Es bleiben aber immer noch drei Möglichkeiten, die schwache Organisation zu erklären, und alle drei Möglichkeiten werden in einem Orte mehr, im anderen weniger zutreffen.

Ein Theil der Arbeiter ist auf dem Standpunkte der Resignation angekommen. Diese Arbeiter haben jede Hoffnung auf Besserwerden aufgegeben; sie haben sich in ihr Schicksal gefügt, ihr Leben lang am Hungerkuche nagen zu müssen, sich in steter Abhängigkeit von einem Arbeitgeber zu befinden. Für alle Mahnungen und Ermunterungen haben sie nur taube Ohren. „Es nützt ja doch nichts, wir sind ja nun einmal zum Arbeiten geboren, wenn wir nur gesund sind und Arbeit haben, dann danken wir Gott und sind zufrieden.“ Diese in stummer Verzweiflung gesprochenen Worte zeigen, wie wenig Hoffnung auf Besserung der Zustände durch Erstarkung der Organisation zu setzen ist. Daß an dieser Resignation die katholische Geistlichkeit schuld ist, wird Niemand bestreiten. Jeder weiß, daß diese den Arbeitern nicht etwa Begehrlichkeit nach irdischen Genüssen predigt, sondern die Bedürfnislosigkeit als Tugend predigt. Nach dem bekannten Rezept, daß „die Religion dem Volke erhalten bleiben muß“, wird ganz besonders in den Uhrenindustrieorten seitens der Geistlichkeit verfahren. Konfessionellen Haber wirft sie mit sicherer Berechnung in die Massen hinein. In allen Vereinen und Konventikeln sucht der Geistliche seinen Einfluß als Leiter oder Redner auszuüben, immer in der bestimmten Richtung, die Arbeiter von allen Bestrebungen fern zu halten, die zu einer besseren, menschenwürdigen Lebenshaltung führen könnten; sei dies nun durch gütliche Vereinbarungen mit den Fabrikanten oder durch das letzte Mittel: den Streik. Es ist geradezu ein Verbrechen an der Menschlichkeit, wenn die Geistlichkeit in dieser unheilvollen Art ihre Seelsorgerpflicht mißbraucht, um eine immer größere Verelendung und Degenerierung Tausender von Arbeitern herbeiführen zu helfen. Warum predigen die Geistlichen nicht auch den Fabrikanten Enthaltfamkeit und Zufriedenheit? Sie sehen doch, daß diese sich bezüglich ihrer Lebenshaltung keinerlei Reforme auferlegen, daß der Reichtum immer mehr anschwillt, die Etablissemens sich mehren und erweitern in demselben Maße, als bei den Arbeitern das Elend immer größer wird. Ist denn jedes menschliche Gefühl in den Geistlichen erstorben, daß sie das Vorrecht, welches sie an den Tausenden geschundener und hungernder Arbeiter begehren, völlig kalt läßt?

Soll denn die christliche Nächstenliebe, die sie predigen, nur so aufgefaßt werden, daß immer nur die Arbeiter sie auszuüben haben, d. h. vom frühen Morgen bis zum späten Abend, jahraus jahrein für einen Hungerlohn arbeiten, damit es den Fabrikanten wohlgehe und ihnen die Möglichkeit geboten wird, irdische Schätze aufzuspeichern? So sollte die Nächstenliebe nicht verstanden sein, aber die heiligen Diener des Kapitalismus lehren sie so, geben aber den gläubigen und betrogenen Arbeitern das tröstliche Versprechen, daß ihnen ihre Nächstenliebe da „oben“ reichlich vergolten werde.

Gegen den Vorwurf der Religionsfeindlichkeit sind wir gefeit, denn wir stehen jeder Religionsgemeinschaft fern; wir predigen nicht Haß den Reichen, wir haben auch nichts einzuwenden gegen Befriedigung religiöser Bedürfnisse, wir lassen Jeden nach seiner Façon selig werden, wir vermeiden es sogar grundsätzlich, die Religion in den wirtschaftlichen Kampf hineinzutragen, und deshalb verlangen wir mit Recht, daß die Geistlichkeit sich gleichfalls von einem Gebiete fern halte, das mit der Seelsorgerpflicht nicht das Mindeste zu thun hat. Wächten doch die Schwarzwälder Uhrenarbeiter endlich einmal begreifen, daß der konfessionelle Streit, den sie miteinander in ihren Vereinen führen, Niemandem anders als den Fabrikanten nützt. Diese nützen die Uneinigkeit der Arbeiter in ergiebigster Weise aus und danken dann hinterher dem Herrn Pfarrer für seine „segensbringende“ Mitarbeit.

Die dritte Möglichkeit, welche die Arbeiter von der Organisation fern hält, ist die Abhängigkeit von den Fabrikanten, die Angst, arbeitslos zu werden. Leider trifft dies in vielen Fällen zu. Die Fabrikanten bestrafen schon öfter die Zugehörigkeit zu einer Organisation mit Entlassung, und die „Anmaßung“, höheren Lohn zu fordern, menschliche Behandlung zu verlangen, mit Ausbürgerung. Das geschah aber immer nur da, und geschieht auch heute nur noch dort, wo die Organisationen nicht stark genug sind, um solche Ungeheuerlichkeiten resp. Brutalität zurück zu weisen. Wo eine starke Organisation vorhanden ist, wo die Arbeiter einer Industrie am Orte oder eines Distriktes sich einig sind, da wird der Unternehmer sich hüten, einen Kampf herauf zu beschwören, der seinem Gewinn und dem Bestehen seines Geschäftes gefährlich werden könnte. Um so weniger wird er aber zu dem obigen Mittel greifen, als er weiß, daß hinter seinen Arbeitern eine kampfbereite und wohlgefügte opferbereite Organisation steht. Je uneiniger die Arbeiter aber sind, je ängstlicher sie sich zeigen und je gebuldiger sie jede Lohnreduzierung und jeden moralisch verletzten Anruf hinnehmen, mit desto größerem Wohlbehagen werden die Unternehmer alle solche Fälle von Neuem praxifizieren, mit um so größerer Brutalität

die alten Leute auf's Pflaster werfen, wenn junge, ausbeutungsfähige Kräfte zu haben sind, und mit um so größerer Wurschkigkeit werden sie sich über alle moralischen und sittlichen Entwürfungen der Arbeiter hinwegsetzen.

Arbeiter des Schwarzwaldes! Ist das so schwer zu begreifen, habt Ihr nicht schon öfter die Faust in der Tasche gehalten, wenn man Euch von Jahr zu Jahr den Lohn für schwere Arbeit verkürzte, so daß er zur Bestreitung des Notwendigsten nicht mehr ausreichte? Wollt Ihr immer und ewig verurtheilt sein, im Gegensatz zu Euren Arbeitgebern, die herrlich und in Freuden leben, ein elendes Hungerdasein zu führen? Krampft sich nicht Euer Herz zusammen, wenn Ihr seht, daß Eure Kinder hungern, daß es ihnen an Kleidern und Schuhen mangelt, Euer Lohn aber dazu nicht hinreicht, obgleich Ihr Euch redlich geschunden? Räumt sich nicht Euer ehrlicher Arbeitercharakter auf gegen eine Behandlung, die man Euch angebeihen läßt, habt Ihr kein Wort des Tadel's, wenn Ihr von gewissenlosen Leuten um das Wenige noch bemogelt werdet? Geht keine Klage über Eure Lippen, daß Eure Frauen die Kinder sich selbst überlassen und den Hausstand vernachlässigen müssen, um mitzubereiten, damit wenigstens Brot im Hause ist?

Fühlt Ihr wirklich nicht das Bedürfnis, es besser zu haben, menschenwürdig zu leben, in einem gesunden Raume zu wohnen, mit einer lebensfrohen Familie unter einem Dache? Ist Euch Alles gleichgültig, was mit Euch und um Euch her geschieht? Uhrenarbeiter! Wir können es nimmer glauben! Im Kampf um's Dasein ringt jedes lebende Wesen nach Licht, nach Luft, nach Existenz. Ihr ringt mit Hunger und Entbehrung aller Art und könnt Euch nicht ermannen, mit einzutreten in einen Kampf um die Anerkennung der Menschlichkeit, in einen Kampf für ein menschenwürdiges Dasein! Blickt um Euch, ein Theil Eurer Arbeitskollegen hat mit aller Energie den Gleichmuth abgestreift, hat sich emanzipirt von dem Euch immer noch umfangenden Wahn, daß es nicht besser werden könne. Sie haben erkannt, daß die Arbeiterklasse ihrem bölligen Untergange geweiht sein würde, wenn sie auf Menschlichkeit und Gerechtigkeit der Unternehmer und auf Hilfe der „edlen Herren der Kirche“ warten wollte. Nur durch Sammlung der zerstreuten Kräfte wird es gelingen, eine achtunggebietende Macht zu repräsentieren, der weder die Unternehmer, noch Eure falschen Freunde widerstehen können. Der Einzelne ist ohnmächtig, er zerbricht im großen wirtschaftlichen Interessentkämpfe, wie ein einzelner Halm auf einjaumem Pfade. Nur Einigkeit macht stark.

Uhrenarbeiter! Rings umher ist die Arbeiterklasse von Feinden umlagert, der Boden, auf dem sie einzig und allein noch einer Verschlechterung ihrer Lebenshaltung sich erwehren könnte: das Koalitionsrecht, soll ihr unter den Füßen entrisfen werden. Die Folgen wollen wir Euch nicht ausmalen, wenn der teuflische Plan, an dem die Fabrikanten jeder Branche direkt und indirekt mitarbeiten, gelingen sollte. Das Koalitionsrecht darf aber nicht beschränkt werden, weil dann die Aera der unbeschränkten Arbeiterausbeutung andrehen würde, die den Fabrikanten hohe Gewinne, Euch aber schlechteren Lohn und ungünstigere Arbeitsbedingungen in sichere Aussicht stellt.

Deshalb, Uhrenarbeiter, wehrt Euch Eurer Haut und schließt Euch Euren Berufskollegen an. Reißt Eure Kräfte nicht auf in nutzlosen Debatten über konfessionelle Unterschiede und nehmt Euch ein Beispiel an Euren Arbeitgebern, die weder nationale, noch konfessionelle Schranken kennen. Für sie ist nur der Gewinn maßgebend, den sie aus Eurer Arbeitskraft heraus schlagen. Wenn es sich um einen Kampf gegen Euch handelt, sind alle Unternehmer ein Herz und eine Seele, ob Heide, ob Jude, ob Katholik, ob Protestant, ob national oder international. Der soeben beendete Kampf in Dänemark liefert dafür das beredteste Beispiel. Darum seid einig, Uhrenarbeiter; jedes Vorurtheil, jeder Haber muß verschwinden. Reißt Euch brüderlich die Hand und gelobt, auch außerhalb der Werkstatte — in welcher Ihr Alle nach einem Schema ausgebeutet werdet, ohne Rücksicht auf Konfession und Nationalität — in gemeinsamer friedlicher Arbeit nur das eine, Allen gemeinsame Ziel zu verfolgen: Der Arbeit gerechten Lohn, welcher ausreicht, um ein Leben zu führen, das werth ist, gelebt zu werden.

Die Lohnbewegung in der Lauffer'schen Möbel-fabrik in Schwemningen

Ist zu Gunsten der Kollegen beendet, ohne daß es zur Arbeitseinstellung gekommen ist.

Die Herren Gebr. Lauffer haben sämtliche Forderungen genehmigt, mit Ausnahme der 10 pZt. Lohnerhöhung nur 7 pZt. Die Lohnkommission war schließlich mit diesem Angebot einverstanden. Aber etwas Mache wollten die Herren doch noch ausüben, indem sie einem schon sechs Jahre beschäftigten Wildhauer, der sich ebenfalls an der Lohnbewegung beteiligte, die Arbeit kündigten. Dies ließen die Kollegen sich nicht gefallen und mußten die Herren Lauffer auf Veranlassung der Kommission die Kündigung sofort wieder zurücknehmen. Aber noch ist die Sache nicht ganz erledigt; nach dem abgeschlossenen Vertrag zwischen der Kommission und dem Herrn Lauffer, treten die Forderungen am 1. Oktober in Kraft. Aufgabe der dazuliege beschäftigten Kollegen wird es nun sein, daß die genehmigten Forderungen auch streng innegehalten werden. Bei Unzufriedenheit wird die Innehaltung der Forderungen auf keine Hindernisse stoßen, da für diese schon länger ein Tarif besteht, in welchem bereits die 7 pZt. Erhöhung eingerechnet sind. Sollte dagegen bei Tagelohnarbeitern die Erhöhung nicht vollständig erfolgen, wird die Kommission sofort weitere Schritte einleiten.

Diese Erregungenschaften von Arbeitern ist wieder der beste Beweis, was durch starke gewerkschaftliche Organisationen zu erringen ist. Insbesondere wird es nun jetzt Aufgabe der Uhrrentenfabrikanten sein, daß diese sich mehr der Organisation widmen als bisher. Jene alternen Ausflüchte, die gewerkschaftlichen Organisationen haben ja doch keinen Wert, diesen wohl durch den Sieg der Möbelarbeiter gründlich widerlegt sein. Und gewiß, nirgends besser als bei den Uhrrentenfabrikanten, ist eine Lohnaufbesserung angebracht; sagte doch selbst Herr Lauffer, daß gegen die Uhrrentenfabrikanten ein solch' freikantiges Vorgehen besser angebracht sei als bei ihm.

Von uns aus wird das nicht bestritten, denn wir sind von der schlechten Lage jener Arbeiter genügend überzeugt. Aber warum sollen sich die zum Klassenbewußtsein gekommenen Möbelarbeiter nach den der Organisation fernstehenden Uhrrentenfabrikanten richten, die ihrer Kurzsichtigkeit wegen in erbärmlichen Verhältnissen leben? An Unzufriedenheit fehlt es aber auch bei den Uhrrentenfabrikanten nicht, bloß verstehen die Leute nicht, ihrer Unzufriedenheit Luft zu machen. Mit Schimpfen und Raufereien kann nichts gebessert werden und mit fortwährendem Wechsel der Arbeit ebenfalls nicht, denn in der Regel kommen sie vom Regen in die Traufe. Die Ausbeuterei verzieht ein Fabrikant so gut wie der andere. Nur durch Anschluß an den Verband und durch gemeinsames Vorgehen kann Besserung eintreten. Eine hiesige Firma sucht gegenwärtig Uhrrentenfabrikanten in Freiburg in Schlesien; wir sind fest überzeugt, wenn die Fabrikanten ihren Arbeitern anständige Löhne bezahlen, bekommen sie Leute genug, da brauchen sie sich nicht nach Schlesien und nicht nach Italien zu wenden, wie sie es sonst öfter machen denn noch Alle, die bisher auf diesen Reim gegangen, hätten gerne wieder den Rückweg angetreten, wenn sie nur das nötige Geld dazu aufgebracht hätten.

Guch Uhrrentenfabrikanten rufen wir daher wiederholt zu, schließt Guch dem Verbands an und besucht unsere Mitglieder-Veranstaltungen.

Die Neunstundenbewegung der Schreiner Nürnbergs

wurde, nachdem über die Einführung der neunstündigen Arbeitszeit in mehreren Vereinsversammlungen diskutiert worden war, am Samstag, den 2. September, in einer großartig besuchten Schreiner-Veranstaltung beschlossen.

In dieser Versammlung hatte Kollege Gisinger das Referat übernommen und führte folgendes aus:

Ende des verfloffenen Halbjahres hatten die Bildhauer eine Bewegung auf Lohnerhöhung und Abschaffung des Affordes ins Leben gerufen, bei der sie ein sehr gutes Resultat erzielten. Die Firma J. A. Geyer hat bei dieser Gelegenheit freiwillig die neunstündige Arbeitszeit eingeführt mit der entsprechenden Lohn- und Affordpreissteigerung. In Stuttgart wurde die neunstündige Arbeitszeit nach hartem Kampfe errungen. Seit der Verkürzung der Arbeitszeit von 60 auf 56 Stunden pro Woche kann konstatiert werden, daß sich der Werth der Waare gehoben hat, somit eine Erhöhung der Preise eingetreten ist, was noch mehr der Fall sein könnte, wenn nicht die einzelnen Unternehmer sich gegenseitig selbst bebrücken würden. Wir haben uns nun aus diesen Gründen veranlaßt gefühlt, die Forderung der Neunstundentage den Unternehmern zu unterbreiten, was vor vierzehn Tagen geschehen ist.

Das Resultat, das bis jetzt vorliegt, ist für uns ein sehr günstiges, indem wir die Bewilligung schon von circa 17 Unternehmern, darunter die größten Geschäfte, in Händen haben und die neue Arbeitszeit in dieser Woche schon in Kraft tritt. Wir werden alle Hebel in Bewegung setzen, in nächster Zeit diese Forderung auf der ganzen Linie durchzuführen.

Bei einer Besprechung über die Eintheilung der Arbeitszeit traten verschiedene Meinungen zu Tage. Eine Resolution wurde einstimmig angenommen, die dahin geht, daß die Eintheilung eine möglichst gleichmäßige werden soll, in folgedessen folgende Vorschläge gemacht werden: Die Arbeitszeit währt von Morgens 7 Uhr bis Abends 5 1/2 Uhr mit einer Mittagspause von 12 bis 1 1/2 Uhr oder Morgens von Früh 8 Uhr bis Abends 6 Uhr mit 1 1/2 Stunden Mittagspause, Samstags bis 4 Uhr, die anderen Tage von 7—6 Uhr mit einer Mittagspause von ebenfalls 1 1/2 Stunden. Die Frühstück- und Vesperpausen sollen ganz abgeheftet werden.

Beschlossen wurde, den Arbeitgebern, soweit es noch nicht geschehen, die Forderung wie folgt zuzustellen: Vom 9. September ab verlangen wir die neunstündige Arbeitszeit ohne Lohn- und Affordpreissteigerung. Die Affordarbeiter verlangen eine Lohnaufbesserung von 5 pSt.

Im Laufe der folgenden Woche bewilligten noch eine Anzahl Arbeitgeber unsere Forderung, so daß wir am Abend des 9. September 41 Werkstätten mit 720 Gehülften hatten, welche zu den neuen Bedingungen arbeiteten.

Bis zum 2. September hatten sich weder unsere Arbeitgeber, noch die heilige Germandad um unser Vorgehen gekümmert, nun aber sollte es anders werden. Im Laufe der Woche ging die Polizei, theils in Uniform, theils in Zivil, von einem Schreinermeister zum anderen, antragend, ob bei ihm gefordert wird oder ob sie schon eine Forderung zugestellt erhalten und ob sie minderjährige Arbeiter beschäftigen.

Was die Polizei zu diesem ganz ungewöhnlichen Vorgehen veranlaßt, ist uns unverständlich, wenn sie nicht damit bezwecken wollte, es bei den Unternehmern in gefällige Erinnerung zu bringen. Wir können der hiesigen Polizei, die sich so gerne in Dinge mischt, die sie affären nichts angehen, verrathen, daß auch die Richter von ihrem Vorgehen nicht sehr erhaben sind, denn Häher sind die hiesigen Arbeitgeber und Arbeiter im Schreinerstande immer ohne Polizei am besten mit einander fertig geworden. Wenn aber unsere Germandad so sehr viel Zeit übrig hat, und um diese auszufüllen eine Gracque veranstalten will, so empfehlen wir ihr, Umfragen zu halten, wie viel Regimentskassen und Gemeindeführer am Grund- und Bodenbesitzerstande durch oder indirekt in den letzten Jahren beschlagnahmt und noch sind, oder wie viel von den Herren Schreiner der Stadt Nürnberg ist. Es gibt nämlich in Nürnberg viele Unzulänglichkeiten, die sich besser sehr unerschämten.

Am Dienstag, den 5. September, wurden die ersten Kollegen, zwölf an der Zahl, beim Schreinermeister Carl ausgespäht.

Am Donnerstag, den 8. September, wurden Zwanzig ausgespäht, am Freitag, den 9. September, wurden vierzig ausgespäht, wobei die hiesigen Kollegen einen Beweis von der Unfähigkeit unserer Germandad lieferten:

Die Innungsmeister des Schreinerhandwerks hielten gestern im „Sächsischen Hof“ eine Versammlung ab, in der sie Stellung zu der Forderung der Gesellen nahmen.

Herr Pausch leitete die Versammlung mit einer Ansprache ein, in der er darauf hinwies, daß die Meister den Forderungen der Gesellen gegenüber fest bleiben müßten und statt die Arbeitszeit auf 9 Stunden zu reduzieren, sie lieber auf 10 Stunden erhöhen sollten! Er erinnert mit gehobener Stimme daran, daß im Jahre 1883 die Forderung der Gesellen an dem „eisernen“ Willen der Meister gescheitert sei. Die gegenwärtige Neunstundenbewegung gehe nicht von den hiesigen Schreinergehülften aus, sondern von auswärtigen und hiesigen sozialdemokratischen „Seßern“, die von den Groschen der Arbeiter leben.

Nachdem so der Obermeister Pausch seinem Vorgesetzten über die Gesellen Luft gemacht hatte, forderte er die Innungsmeister auf, ihre Meinung auszusprechen. Lautlose Stille herrschte minutenlang und Niemand wollte sich zum Worte melden, bis endlich der Fensterfabrikant Bauerfeind, Mitglied der Glasernung, sich zum Worte meldete. Herr Bauerfeind hatte die vorige Woche seinen Arbeitern erklärt, er führe die neunstündige Arbeitszeit auch ein, wenn sie in den anderen größeren Geschäften durchgeführt sei, und hier spielte er die Rolle des Scharfmachers. Die Schreinermeister, so führte er aus, sollten es nur so machen wie die Glasmeister, und nichts bewilligen, er werde unter keinen Umständen bewilligen. Glasmeister Naab behauptete, seit 1873 seien die Löhne um das Doppelte gestiegen. Die Arbeiter von heute könnten nichts mehr leisten. Daß das Gegentheil von dieser Behauptung wahr ist, braucht nicht betont zu werden. 1873 verdienten die Arbeiter höhere Löhne als heute, und die Miethen und Lebenshaltung war billiger. Es ist nur schade, daß die Arbeitskraft des Herrn Naab dem Gewerbe, seit er Meister geworden, entzogen ist. Nachdem noch einige Meister ihrem gepreßten Herzen Luft gemacht und gegen die Arbeiter gemettert hatten, wurde beschlossen, nichts zu bewilligen und lieber auszusperrn.

In einer am Samstag von uns abgehaltenen Versammlung, wo der Saal bis auf den letzten Platz besetzt war, wurde als Antwort auf das Vorgehen der Zwangsinnung einstimmig beschlossen, am Montag, den 11. September, überall da, wo noch nicht bewilligt ist, die Arbeit niederzulegen.

Wir hoffen, einen baldigen Sieg erleben zu können und bitten die auswärtigen Kollegen, den Bezug fern zu halten.

Die Lohnkommission. J. A. L. Stein.

Rundschau.

Wie Arbeiter sich amüsiren. Kürzlich ging durch die Presse eine Notiz, daß den gewerkschaftlich organisirten Arbeitern Lüneburgs von der Polizei das Vergnügen gestört wurde. Ein Gleiches wird uns aus Bismarck berichtet. Die Zahlstelle des Deutschen Holzarbeiterverbandes hatte zum 2. September ein Vergnügen arrangirt und auch bei der Polizei die Vergnügungssteuer von M. 5 bezahlt. Am 29. August wurde dem Bevollmächtigten und dem Wirth mitgetheilt, daß das Vergnügen nicht stattfinden könne, weil der Wirth keinen Konjens habe, Tanzlustbarkeiten und theatrale Aufführungen abzuhalten. Weder der Wirth noch die Arrangure legten auf diesen Bescheid Gewicht; das Vergnügen nahm seinen Anfang. Um 9 Uhr Abends kam ein Polizeibeamter und verbot das Vergnügen. Die Holzarbeiter kehrten sich daran nicht. Um 10 1/2 Uhr kam die gesamte Polizeimannschaft, der Sekretär und zwei Mann in den Saal; die Anderen waren im Garten postirt. Es hatte den Anschein, als ob man ein Räuberneß ausnehmen wollte. Die Arbeiter wurden aufgefordert, das Vergnügen zu schließen, sie weigerten sich dessen, da sie Erlaubniß hatten und auch die Tanzsteuer bezahlt. Die Antwort war: „Sobald getanzt wird, lassen wir Militär antreten und Sie auseinander treiben!“ Da die Arbeiter nicht Lust verspürten, sich die Köpfe blutig schlagen zu lassen, hörte das Vergnügen auf. Wemert sei noch, daß am Orte mehrere Lokale sind, welche keine Tanzkonzession haben, dennoch wird getanzt. Es sind aber nur die Herren und keine Arbeiter.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Wir bitten das Mitglied Richard Nothenburger, Schreiner, Buchn. 166 442, um baldige Mittheilung seiner Adresse.

Diejenigen Verbandsmitglieder, welche diesen Herbst zum Militär einrücken müssen, wollen ihre Mitgliedsbücher rechtzeitig in Ordnung bringen, d. h. ihre Beiträge bis zum Abgange voll bezahlen und die Abmeldung zum Militär vom Zahlstellenkassirer eintragen und abstempeln lassen. Einzelmitglieder haben zu diesem Zweck ihr Verbandsbuch an die Hauptkassie einzusenden. Das Verbandsbuch ist von den Mitgliedern bis nach Beendigung der Dienstzeit aufzubewahren und muß bei der Wiederanmeldung zum Verbands vorgezeigt werden. Die Beiträge werden alsdann in dem alten Buch weiter quittirt. Nach der Entlassung vom Militär müssen sich die Kollegen sofort in der nächstgelegenen Zahlstelle melden und ihre Wiederanmeldung in das Mitgliedsbuch eintragen lassen. Sie erhalten dann ohne Weiteres eine Reiselegitimation und können Reiseunterstützung erlangen.

Nachfolgende verlorene Mitgliedsbücher werden hiermit für ungültig erklärt:

- 5956 Friedrich Müllner, Tischler, geb. 2. 8. 76 zu Nürnberg.
- 6137 Johann Wölger, Drechsler, geb. 26. 3. 66 zu Lauf.
- 23664 Jakob Schramm, Schreiner, geb. 31. 8. 70 zu Gieselbronn.
- 29213 Gottlieb Gerold, Tischler, geb. 18. 8. 67 zu Unterreißdorf.
- 30246 Johann Gerold, Buchstabenmacher, geb. 17. 5. 56 zu Geroltinghausen.

- 60277 Christof Marsching, Drechsler, geb. 4. 12. 73 zu Nürnberg.
- 95216 Karl Tiege, Tischler, geb. 17. 11. 71 zu Fichtenberg.
- 117112 Friedr. Piller, Tischler, geb. 24. 7. 70 zu Laufglt.
- 122361 Otto Hietsholb, Tischler, geb. 26. 8. 68 zu Gera.
- 151493 Adolf Kühn, Tischler, geb. 4. 1. 78 zu Grotzen.
- 176815 Michael Gräf, Drechsler, geb. 1. 5. 69 zu Waldbaffen.
- 185498 Gustav Götner, Schreiner, geb. 29. 8. 54 zu Heilbronn.
- 196540 Heinrich Schwab, Schreiner, geb. 4. 2. 70 zu Urberach.

Stuttgart, den 9. September 1899.

Der Verbandsvorstand.

Bekanntmachungen der Gauvorstände.

2. Gau. Vorort Stettin.

Wir machen die Zahlstellen unseres Gaus wiederholt dringend auf den Beschluß des Gautages aufmerksam, daß mindestens alle Vierteljahr einmal ein Bericht über die Lohn-, Arbeits- und Organisationsverhältnisse an den Gauvorstand eingesandt werden soll. Da im November eine Agitationstour unternommen werden soll, ein Mitglied des Hauptvorstandes aber nicht kommen kann, bitten wir die Zahlstellen, uns ihre Wünsche mitzutheilen.

J. A. S. Küfel, Stettin, Pionierstraße 65.

14. Gau. Vorort Hannover.

Berichtigung. In unserem Bericht Nr. 36 der „Holzarbeiter-Zeitung“ muß es in Abzug 4 Zeile 1 und 2 nicht heißen: „Zwecks Gründung von Zahlstellen wurden aufgeschickt: Wohltheiden, Lauenförde viermal, sondern **B e r e u n g e n ,** Lauenförde 2c.“

G. Becker.

10. Gau. Vorort Chemnitz.

Bericht und Abrechnung für das erste Halbjahr 1899.

Auch dieses Jahr hat der Gauvorstand, um eine bessere Uebersicht über die Lage und Organisationsverhältnisse zu haben, den 15. Gau gehörigen Zahlstellenverwaltungen Fragebogen zugestellt, wovon 14 derselben beantwortet zurückkamen. Die Zahlstelle Delitzsch i. B. sei hiermit für ein nächstes Mal an ihre Pflicht erinnert.

Soweit aus den Berichten ersichtlich, bedarf es einer noch regen Agitation; denn 3500 unorganisirten stehen 1216 organisirte Kollegen gegenüber. Dazu kommen noch Laufende, welche an Orten beschäftigt sind, wo noch keine Zahlstellen bestehen. Zugenommen hat die Mitgliederzahl um 204. Wie notwendig eine starke Organisation im Gau ist, ergibt sich aus den Zahlen über Arbeitszeit und Lohnverhältnisse.

Die wöchentliche durchschnittliche Arbeitszeit beträgt 63 Stunden, bei einem Durchschnittswochenverdienste von M. 16.

Der Besuch der Mitgliederversammlungen wird als mittelmäßig bezeichnet. Ein erfreuliches Wachsen läßt sich für die erst voriges Jahr gegründete Zahlstelle Johanngeorgenstadt konstatiren; es sind dort jetzt von den 145 am Orte beschäftigten Kollegen 138 organistrt. Die Lage der dortigen Kollegen ist die schlechteste von den Orten unseres Gaus, wo Zahlstellen bestehen; bei 67stündiger Arbeitszeit ein Durchschnittslohn von M. 13. In diesem Jahre ist eine Verbesserung um 7 pSt. zu verzeichnen.

Erwähnt sei hier noch, daß, als die Einzelmitgliedschaft Johanngeorgenstadt sich in eine Zahlstelle umwandelte, der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg die Einreichung des Verbandsstatuts nicht genügte, sondern noch ein Ortsstatut verlangte. Diesem Verlangen konnte leicht stattgegeben werden. Auserweitigte diesbezügliche Hindernisse seitens der Behörden sind von den zur Gründung einer Zahlstelle geschrittenen Mitgliedschaften unseres Gaus nicht zu verzeichnen.

In Aue i. E. bestand die 69stündige Arbeitszeit; dieselbe ist um drei Stunden gekürzt. Ein kleiner Lohnaufschlag ist zu verzeichnen.

In Grimmitzschau wurden Differenzen in der Holzbearbeitungs-fabrik der Firma Wör & Co. zur Zufriedenheit der Arbeiter beigelegt.

In Frankenberg ist in zwei Büchsenfabriken die Arbeitszeit im Sommerhalbjahr um eine Stunde verkürzt.

In Reichenbach fanden in einzelnen Werkstätten Abzüge statt; die betreffenden Kollegen waren nicht organistrt.

Besondere Aufmerksamkeit lenkte der Gauvorstand der statt-gehabten Lohnbewegung in Chemnitz zu. Dieselbe endete mit Einführung der 59stündigen Arbeitszeit, 10 pSt. Lohnerhöhung und Einführung eines einheitlichen Affordtarifs für Bauarbeiten.

Gauvorstandssitzungen fanden sechs statt, außerdem machten sich mehrere gemeinschaftliche Sitzungen mit der Verwaltung der Zahlstelle Chemnitz, der Lohnkommission und den Werkstattdeliegirten notwendig.

Veranstaltungen fanden im Berichtshalbjahr auf Ver-anlassung resp. unter Theilnehmung des Gauvorstandes 21 statt, und zwar Chemnitz sieben, Johanngeorgenstadt drei, Verbaud zwei, Grimmitzschau, Blauen, Zwickau, Meerane, Delitzsch i. B. und Reichenbach je eine, in Frankenberg zwei, wovon eine verboten wurde wegen eines Formfehlers bei der Anmeldung; Kollege Beder aus Hannover sollte referiren über: „Der Kampf gegen die Gewerkschaften durch Innungsgeßes und Buchthaus“, letztes Wort scheint es der dortigen Behörde angethan zu haben.

Von diesen 21 Versammlungen entfielen acht auf die Tour des Kollegen Becker.

Weiter fand eine Versammlung in Dederau statt, woselbst eine Zahlstelle gegründet wurde.

In Annaberg sind die Versuche, eine Zahlstelle zu gründen, bis jetzt durch Lokalabtreibung gescheitert. Besonders erschwert wegen Lokalmangel ist auch die Agitation unter den Spiel-waarenarbeitern und Büchsenmachern im Erzgebirge; es fehlt dort nicht nur an Lokalen, sondern auch an Personen, welche sich mit der Leitung am Orte befassen. Der Gauvorstand wird jedoch diese dunklen Industriezentren nicht aus dem Auge lassen, und hoffentlich wird es noch möglich werden, auch dort Licht zu schaffen, wenn auch später.

Alles in Allem genommen, haben wir keine Ursache, uns vom Pessimismus beschleichen zu lassen; im Gegentheil, es sind Fortschritte zu verzeichnen und es sind noch mehr Erfolge zu erzielen, wenn die Mitglieder in der Agitation nicht erlahmen, besonders gilt dies von den Ortsverwaltungen. Es ist wahr-zunehmen, daß an Orten, wo eine umfichtige Leitung vorhanden

ist, auch die Organisation eine verhältnismäßig gute zu nennen ist. Die Korrespondenz des Gauvorstandes belief sich auf 76 Eingänge und 210 Ausgänge. Die Abrechnung für das erste Halbjahr stellt sich wie folgt:

Table with 2 columns: Item and Amount. Includes 'Einnahme' (Income) and 'Ausgabe' (Expenditure) sections.

Die Abrechnung ist von den Revisoren der Zahlstelle Chemnitz geprüft und für richtig befunden. Betreffs der Anfrage über Abhaltung einer Gaukonferenz sprach sich die Mehrheit der Zahlstellen für die Abhaltung aus und zwar am Schluß des Jahres in Zwickau. Chemnitz, im August 1899.

Der Gauvorstand. S. A.: M. Reibitzsch, Schriftführer.

Korrespondenzen.

(Die Schriftführer der Zahlstellen und Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen und nur auf einer Seite zu beschreiben.)

Charlottenburg. Die Errungenschaft der Lohnbewegung und wie erhalten wir uns dieselbe? lautete das Thema, über das Kollege Bleck hier referierte. Er drückte seine Freude namentlich darüber aus, daß es in den schlechtesten Werkstätten gelungen sei, Forderungen durchzubringen, die den Kollegen einen Mehrverdienst von M. 2-4 pro Woche ermöglichten.

Dresden. Im Januar erschien in den hiesigen bürgerlichen Blättern eine Geschäftsempfehlung der Vereinspartefabrik A.-G. in der sie auf Grund bewährter Kräfte in der Lage sei, die größten Aufträge in solider Weise auszuführen.

Freiburg i. Baden. Wie den Kollegen aus dem Bericht in Nr. 34 dieser Zeitung bekannt, befinden sich die Kollegen des Ph. Stadler'schen Baugeschäftes jetzt vier Wochen im Streit. Herr Stadler, Vorstand der Zimmerer-Zinnung, hat bisher jede Unterhandlung abgelehnt.

Spandau. Kollege Marienfeld-Berlin sprach hier über Lohnkampf zwischen Kapital und Einzelarbeiter, am Schluß den anwesenden Nichtmitgliedern den Beitritt zur Organisation dringlichst empfehlend.

machen wir die Mitglieder darauf aufmerksam, daß der Kassierer jeden Sonntag Mittag von 11-12 Uhr im Gasthaus „Zum Bären“ (Herberge) Beiträge und Aufnahmen entgegen nimmt. Eben dajelbst können auch die Mitglieder die Serientarten zu den am 3. Oktober beginnenden, jeden Dienstag Abend 8 Uhr stattfindenden wissenschaftlichen Vorträgen (gehalten von fünf hiesigen Professoren) in Empfang nehmen und bitten wir um zahlreiche Beteiligung.

Halberstadt. Die Verhältnisse hier am Orte erfordern es, daß auch wir einmal die Spalten unserer Zeitung in Anspruch nehmen. Da wir mit großstädtischen Lebensverhältnissen zu rechnen haben, die Arbeitszeit in Verhältnis zu unseren kleineren Nachbarstädten eine lange ist (10 1/2 Stunden) und der Lohn viel zu wünschen übrig läßt, so haben wir, da die Arbeitsperiode augenblicklich günstig ist, die Forderung der zehnstündigen Arbeitszeit an die Meister gestellt.

Höchst. Kollege Klotz-Stuttgart hielt hier einen mit vielem Beifall aufgenommenen Vortrag über: Arbeitszeit und Arbeitslohn. Er tabelte u. A. scharf das Verhalten vieler hiesiger Kollegen, die sich an die Abmachungen von 1892 nicht hielten, und vom Morgenrauten bis Dunkelwerden und die Ruhepausen hindurch arbeiteten, so daß anstatt eine zehnstündige, eine 14-15 stündige Arbeitszeit herauskäme.

Leipzig. Eine öffentliche Versammlung aller in der Musikbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen, die von zirka 1200 Personen besucht war, fand am Montag, den 4. September, im „Pantheon“ statt. Zum ersten Punkt der Tagesordnung: „Der Werth und Nutzen des Streiks der Bau- und Möbelfabrikanten für die Musikbranche“, gab Kollege Gerike einen kurzen Bericht über die Vorbereitung und den Verlauf der Lohnbewegung der Bau- und Möbelfabrikanten.

Spandau. Kollege Marienfeld-Berlin sprach hier über Lohnkampf zwischen Kapital und Einzelarbeiter, am Schluß den anwesenden Nichtmitgliedern den Beitritt zur Organisation dringlichst empfehlend.

Eingekandt.

In den Korrespondenzen der vorigen Nummer ist an zwei Stellen, von Bunzlau und von Schramberg, mein Name genannt. Zu welchem Zweck, das ist mir und jedenfalls den meisten Lesern nicht völlig klar geworden, weshalb ich für alle Fälle dazu Folgendes bemerken möchte.

Die vierzeilige Korrespondenz aus Bunzlau muß den Glauben erwecken, als ob ich schuldhafter oder gar böswilliger Weise nicht als Referent zu der Versammlung erschienen sei. Die Sache liegt aber folgendermaßen: Im Anschluß an meine Reise nach Wien sollte ich u. A. mit den Gauvorständen in Breslau, Görlitz, Dresden, Chemnitz und Leipzig konferieren und bei dieser Gelegenheit auch einige Versammlungen, jedoch in sehr beschränkter Zahl, abhalten.

unmöglich sei, weil bekanntlich derartige Touren im Voraus mit genauer Bestimmung jedes einzelnen Tages festgelegt werden müssen und daher Einschreibungen von nicht vorgesehenen Versammlungen einfach ausgeschlossen sind. Unscheinbar können die Kollegen in Bunzlau diese doch so einfache Thatsache nicht begreifen, sonst hätten sie nicht dazu kommen können, mir meine „Abgabe“ öffentlich zum Vorwurf zu machen.

Der Bericht aus Schramberg behauptet, ich hätte mir mit der Besprechung der Arbeitslosen-Unterstützung auf dem Gaugang in Billingen wenig Zuneigung erworben. Dieser Satz ist an sich eine bloße Meinungsäußerung, gegen welche ich nichts einwenden kann. Aber für den Nichtinformierten ist auch er etwas dunkel, weshalb ich ihn etwas beleuchten will. Ich hatte es nämlich übernommen, in Billingen die Diskussion über den Punkt „Agitation und Organisation“ durch einen allgemeinen Vortrag über die gegenwärtige Lage und die nächsten Aufgaben des Verbandes einzuleiten, und betonte dabei in wenigen Bemerkungen auch die m. E. unabwendbare Nothwendigkeit der Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung in unserem Verbands. Zu meiner eigenen Verwunderung begegnete ich damit fast allseitiger Zustimmung, nur ein einziger Redner äußerte Zweifel an der Nichtigkeit meiner Berechnungen und Voraussetzungen; auch dieser erklärte sich aber durch meine nachträgliche Antwort ausdrücklich für befriedigt und kein Delegierter sonst, also auch die Schramberger nicht, erhob weiteren Einwand. So der Thatsache.

Aus den Berufen der Holzbranche.

Die paar Lokalorganisirten Tischler in Berlin sind enttäuscht darüber, daß der „Vorwärts“ sie zu „lokalen“ Organisationen rechnet, wo sie doch zu den durch Vertrauensmänner zentralisirten Gewerkschaften gehören wollen. Wir wissen zwar nicht, wo und ob noch irgendwo lokale Tischlerei bestehen, mit denen der Berliner Verein durch Vertrauensmänner zentralisirt sei. Wir haben mit Ausnahme einiger Tischler-Vereine nichts von lokalen Tischlervereinen gehört, bleibt also nur ein Berliner Lokalverein, das nach dem Bericht eine Vierteljahrseinnahme von M. 287 und 14 Reichspfennigen hatte, übrig.

Die Lohnbewegung der Parkettleger in Hannover-Linden ist zu Gunsten der Kollegen beendet. Da bis zum 27. August eine Antwort von den Fabrikanten und Agenten nicht eingegangen war, legten am 28. August vierzehn Leger die Arbeit nieder. Am gleichen Tage fand eine Verhandlung zwischen Kommission und Fabrikanten statt, die den Erfolg hatte, daß zum alten Akkordpreise 10 % Aufschlag pro Quadratmeter bewilligt wurden.

Zu der Barther Aktien-Möbelfabrik waren Ende August Differenzen ausgebrochen. Einem Kollegen war zugemuthet, daß er Bücherkränke mit aufgehenden Lisen und Säulen für M. 14,50 machen sollte. Bisher waren für Schränke mit festen Säulen und Lisen M. 14 gezahlt worden. Als der Kollege, welcher, nebenbei gesagt, schon lange dort arbeitete und Mitglied der Lokalverwaltung ist, sich weigerte, für den Preis zu arbeiten, wurde er entlassen. Als eine Einigung nicht erzielt werden konnte, legten sämtliche Tischler, Drechsler, Polierer und ein Theil der Hilfsarbeiter einmüthig die Arbeit am 23. August nieder. Nach zwei Tagen wurde durch Vermittelung des Gauvorstehers, Kollegen Dietrich, die Differenz beigelegt und zwar in dem Sinne, daß, wenn sich ein Arbeiter über den Akkordpreis mit der Firma noch nicht geeinigt hatte, für die Zeit, welche er an dem Stück arbeitete, den früher vereinbarten Lohn erhält.

Die Lohnbewegung der Mülhauser Tischler verläuft zum großen Theil günstig. Die Firma Hill & Bahl hat nicht bewilligt, und da eine Einigung nicht zu Stande kam, haben am 8. d. M. 78 Tischler gekündigt. Zugang ist fern zu halten.

Die Kollegen der Firma Joseph Wette, mech. Bau- und Möbelfabrik in Ettenheim (Baden) brachten es im Vorjahre dahin, daß die zehnstündige Arbeitszeit eingeführt wurde. Dies ging gut bis zum April d. J., als W. erklärte, er und sein Werkführer H. a. i. (derselbe, dessen „gute Eigenschaften“ in Nr. 12 der Holzarbeiterzeitg. geschildert wurden. D. Red.) hätten die elfstündige Arbeitszeit so ausgemacht, wer sie nicht einhalten wolle, brauche nicht wieder zu kommen. Es wurden neue Arbeitskräfte herangeloct und die alten entlassen. Die Kollegen sind aber jetzt doch dabei, die zehnstündige Arbeitszeit wieder einzuführen und bitten, Zugang nach obiger Fabrik fern zu halten. Die Firma sucht auch in auswärtigen Blättern Arbeitskräfte. Mögen die Kollegen also Obacht geben.

Vom Leipziger Tischlerstreik ist zu berichten, daß im Laufe der vorigen Woche mehrere Meister die Forderungen der

Berechnung der Central-Strafen- und Sterbefälle deutscher Holzwärter (e. S. Nr. 98), Zeitz, für das 2. Quartal 1899.

Name der Berechnungsstelle	Mitgliederzahl	Eintrittsgeld	Beiträge				Erftrafener				Neue Bücher	Ver- schieden	Strafgelder	Einnahme	Von der Hauptkaffe	Raffinenbest. 1. Quart. 1899	Gesamte Einnahme	Stromunterführung				Arzt	Apothete	+ des orts- üblichen Tageslohn	Lobten- opfer	Brillen	Bruch- bänder	Ver- schieden	Ver- waltung- kosten	Gesamte Ausgabe	An die Hauptkaffe	Preis Streifen besand
			I.	II.	III.	IV.	I.	II.	III.	IV.								I.	II.	III.	IV.											
Zeitz	104	3	284 10	31 60	30	13	21	270	2 40	1 30	60	20	385 60	75	88 34	548 94	260 11	8 40	87 33	14	18	21	112 75	175	1 75	617	19 28	474 71	100	74 98		
... (other locations)	
Gesamt	958	36	727 76	924 90	1796 40	713	54 76	70 20	142 40	55	7 20	1 95	5	458 56	1200	2286 74	786 32	443 10	1174 45	482 41	680 56	387 77	360 42	240	4 25	4 50	60 98	1998 11	4804 9	12021 74		

Mitglieder der Hauptverwaltung.
 Für Rechtsanwaltsgebühren nach Berlin...
 ... (list of names and amounts) ...

Mitglieder der Hauptkaffe.
 Für die Einzahlung neuer Beiträge:
 ... (list of names and amounts) ...

Stille.
 Die Stille pro 2. Quartal 1899 beträgt...
 ... (list of names and amounts) ...

Gesellen anerkannt haben. Am 8. September waren, wie der Leipziger Volksz. berichtet wird, noch ausständig 19 Verheiratete mit 34 Kindern, und 26 Ledige, insgesamt also 45 Gehülften. Da am gleichen Tage noch die Firma Zähniug in Wolmarstorf endgültig bewilligt, so sind als Firmen, die nicht bewilligt haben, zu nennen: Hirn-Wolmarstorf, Schneider-Sellerhausen, Schumann-Lindenau, Leine-Plagwitz, Meyer-Humboldtstraße, Schmidt-Davidstraße, Thiele-Sebastian Nachstraße. Einige kleinere Firmen, die selten oder nie Gehülften beschäftigen, stehen ebenfalls noch aus.

Die Stellmacher Leipzigs haben über ihre Lohn- und Arbeitsverhältnisse statistische Erhebungen veranstaltet. Das Resultat ist folgendes: Von den 131 Kollegen, die sich beschäftigten, waren beschäftigt als Stellmacher (im Wagenbau) 96, in der Fabrikation von Werkzeugen 33, bei der Herstellung von Turmgeräthen 2. Es betrug bei den im Wagenbau beschäftigten Kollegen der Durchschnittslohn M. 21,27, der Mindestlohn M. 16,50, der Höchstlohn M. 28,50. Bei den auf Werkzeug arbeitenden betrug der Durchschnittslohn auf M. 21,46, der Mindestlohn auf M. 17, der Höchstlohn auf M. 27. In Kost und Logis befinden sich fünf Kollegen (bei Solle-Cornewitz, Gräfe-Sellerhausen, Schwarze-Plagwitz, Strelle-Wolmarstorf, Böhme-Kleinjocher), die einen Lohn von M. 6,50 bis M. 10 erhalten. Im Anschluß daran wurde betont, daß gerade in den eben erwähnten Werkstätten meist noch die elfstündige Arbeitszeit besteht, und daß es dringend notwendig ist, hierin Abhilfe zu schaffen, wie sie schon vor zwölf Jahren gefordert wurde. Es wurde als Pflicht der Kollegen bezeichnet, dem Deutschen Holzarbeiterverbande beizutreten, damit endlich auch die Stellmacher das erreichen, was andere Berufe längst für sich errungen haben.

Wie sie sich amüßten, die Stellmacher-Delegierten und Teilnehmer des „Tages“ nämlich. In dem Festbericht heißt es vom Sonnabend: „Unternehmend und nach Großstädtler Sitte zog man am späten Abend nach dem dortigen „Café National“, um vor der ersten Nachtruhe in Gesellschaft auch dessen Mokka probirt zu haben.“ Die Herren können sich's ja leisten. Uebrigens wird es nach der gelungenen Mogelei des Punktes 4a in die offizielle Tagesordnung schon einige Liter Bier gelohnt haben, deren Wirkung der Mokka niederdämpfen mußte. Am Sonntag Morgen zu früher Stunde durchschwärmten die Verbandsgenossen schon die fromme Lutherstadt zc. Um 11 Uhr gab es Konzert, das bis 1 Uhr dauerte, dann gemeinschaftliche Mittagstafel, bei welcher „Witz und Humor und Wiedersehensfreude aus Aller Augen glänzte“. Abends: Konzert, Theater und „gegen 11 Uhr trat der Ball in seine Rechte. Der festlich geschmückte Saal mit dem Kranze junger, blühender Mädchengehaltn in hellen Gewändern, machte einen lebensfrohen, bunten Eindruck.“ Blühende Augen und fröhliche Gesichter gaben unausgesprochen Kunde vom Amüßment der Teilnehmer.“ So lieft man im Festbericht. Wir mißgönnen den alten Herren das Vergnügen nicht, auch nicht, daß „so Mancher erst früh Morgens den Heimweg fand“. Wir reuen uns sogar, daß die Herren Meister ihren Kerger mit den Gesellen ordentlich einmal im Bier erkaufen und Lebensfreude schöpfen konnten aus den blühenden Augen der „jungen, blühenden Mädchengehaltn“.

Am Montag Mittag, 2 Uhr, als des „Tages“ Laft und Mühe vorüber, als man sich weidlich ausgeschimpft hatte über die streitenden und vagabundierenden Gesellen, als man durch Annahme von Resolutionen die Gesellen für Buchthauskandidaten reif erklärt hatte, nahm das Schmausen und Zechen wieder seinen Anfang und endete mit dem Anstoßen der verschiedensten Personen, ganz besonders der Damen, die nicht zum Geringsten uns diese Tage zu so festlichen gestalteten.“ Nachdem haben dann Männlein und Weiblein, in dunkle Bergmannskittel gehüllt, den Schächten gemeinsam einen Besuch abgestattet. Darin haben sie Alles wunderschön gefunden. Bergmeister Schrader hätte die unruhigen Stellmachermeister nur einige Wochen da unten die Vergleiche ablassen lassen sollen, damit diese einmal, anstatt der Stellmachermeister, nach dem Harz, nach Thüringen oder der sächsischen Schweiz“ reisen konnten, um sich zu erholen. Sie hätten es in der Sommerfrische jedenfalls schöner gefunden als die Stellmachermeister im Bergschacht. Am Abend haben dann Fritz Müller-Berlin, das Vergnügungs- und Erlebensstationen der Stellmacherdelegierten, auf den Tagen, durch seine ungläublichen Erlebnisse im Erdinnern, und Ehren-Dermeister Schulze-Berlin durch sein Mittel gegen Schnupfen die Gesellschaft zu erschlaffenden Nachjahren begeistert.“ Wir freuen uns schon, diese „bewährten Männer an der Spitze“ der Stellmachermeisterbewegung in Hamburg nach zwei Jahren „anzuhauen“, und vornehmlich ihre geistigen Fähigkeiten, welche sie zum Zwecke der Hebung des Stellmacherhandwerks hier produziren werden, bewundern zu dürfen.

In der Billardfabrik von Weinreiß in Köln, Hamling, sind Differenzen ausgebrochen. Von den dort beschäftigten Kollegen wird verlangt, von jetzt ab in Afford zu arbeiten: bisher arbeiteten dieselben in Lohn. Sämtliche 14 Mann werden am 18. Sept. die Arbeit niederlegen. Es wird dringend ersucht, den Bezug von Tischlern der Billardbranche nach Köln fern zu halten.

Die Krankenkasse der Tischler-Zwangsinnung in Köln hat sich aufgelöst und in zur Ortskrankenkasse der Bauhandwerker übergetreten. Gegenüber dem Innungs-krankenkassen-Gründungsleiter der Innungsmeister ist es recht bezeichnend, daß eine Karte, die im Durchschnitt 600 Mitglieder zählte, es nur auf einen Reiterstand von M. 4576 bringen konnte. In Betracht kommt weiter, daß in der Ortskrankenkasse der Bauhandwerker geregelte Verhältnisse herrschen, die Mitglieder besser wählen konnten, wohingegen den Mitgliedern der Innungskasse nur drei Kerze zur Verfügung standen. Die Ortskasse zahlte für 39 Wochen Krankengeld, die Innungskasse nur für 26 Wochen. Weiter ist zu erwähnen, daß, wo in Köln ein Kolben besteht, die Mitglieder nicht aus einer Karte in die andere flüchten. Um mit diesen Verhältnissen anzukommen, bedarf es nur wenig entgegenkommender Gesinnungsveränderung, die Innungskasse aufzulösen und zum 15. Oktober zur Ortskrankenkasse der Bauhandwerker überzutreten. Bravo! Da dies nicht eifemselben möglich ist, wird, in den nächsten zu raufen, sich den freien Mitgliedern die auf Wählern auszuweisen, da Mitglieder dieser Kategorie nicht gezwungen werden können, einer Innungskrankenkasse beizutreten.

Gewerkschaftliches und Lohnbewegung.

1300 Steinmetzen sind in Dresden und Umgegend ausgesperrt worden. Für diese brutale Maßregel gaben die Streiks der Steinmetzen in Berlin und dem schlesischen Bruchgebiete angeblich den Vorwand. Wie in Dänemark, will auch hier das Unternehmertum die Vernichtung der Arbeiterorganisation, die ihm lästig geworden ist. Es verlangt unbedingte Unterwerfung unter seinen Willen. Die Steinmetzen sind gut organisiert, jedoch können sie ohne solidarische Mithilfe der deutschen Arbeiterschaft den Sieg nicht erringen. Geldsendungen sind zu richten an Robert Fetisch, Dresden, „Gül'ne Aue“, Blumenstraße.

Das Arbeitersekretariat in Darmstadt unterbreitet seinen ersten Geschäfts- und Kassenbericht, welcher den Zeitraum vom 4. April bis 31. Juli d. J. umfaßt. Wir entnehmen demselben Folgendes: In der viermonatlichen Thätigkeit hat der Arbeitersekretär, Genosse Müller, 49 Sitzungstage abgehalten, zu welchen sich 606 Besucher (67 weibl. und 530 männl.) einfanden. Aus Darmstadt selbst waren 300 und von auswärts 306 Personen. Gewerbestreitigkeiten wurden 111, davon 77 mündlich und 34 schriftlich erledigt. Kranken-, Unfall-, Invaliditäts- und Altersversicherungssachen wurden 155 erledigt, davon 82 mündlich und 73 schriftlich. Angelegenheiten, das Miettsverhältnis betreffend, kamen 45 vor. Postsendungen liefen 45 ein und 190 wurden abgehandelt. Die Kasseneinnahmen vom 1. Januar bis 31. Juli, also in sieben Monaten, betragen M. 1223,89 und die Ausgaben M. 930,99. In den vier Monaten der Thätigkeit des Sekretariats betragen die laufenden Ausgaben M. 404,28; für einmalige Ausgaben: Mobilien, Bureauutensilien, Drucksachen, Bibliothek, Agitation, Porto zc., wurden M. 526,51 verbucht. — Zur Ergänzung des Berichts theilen wir noch mit, daß von den Besuchern des Sekretariats 145 gewerkschaftlich organisiert waren, 157 gehörten der sozialdemokratischen Partei und 55 beiden Organisationen an. — Die erste Probe hat sich somit glänzend bewährt, und da zweifellos in Zukunft eine noch stärkere Inanspruchnahme zu erwarten ist, dürfte die Nothwendigkeit der Existenz eines solchen Instituts für Darmstadt und Umgebung erwiesen sein.

Die Errichtung eines Arbeitersekretariats in Hamburg ist leider gescheitert. Die Theilnahme der organisierten Gewerkschaftsmitglieder war eine solche schwache, daß eine Organisation, die Maurer, den Ausschlag geben konnten gegen die Errichtung des Sekretariats.

Die Massenaußsperrung in Dänemark. Kopenhagen, den 5. September 1899. Bei den gestern stattgefundenen Verhandlungen über die Beendigung der Außsperrung wurde sowohl vom Unternehmerverein als von den Vertrauensmännern sämtlicher Gewerkschaften eine Uebereinkunft getroffen, laut welcher die Außsperrung beendet und die Arbeit Sonnabend, den 9. September, wieder aufgenommen wird.

Der Hauptinhalt des Uebereinkommens ist der, daß der Angriff des Kapitals auf unsere Organisation vollständig zurückgeschlagen worden ist. Die Absicht der Außsperrung war, unsere Organisation zu vernichten, oder diese doch jedenfalls außer Stand zu setzen, die Interessen der Arbeiter zu vertreten. Nichts von Alledem haben die Unternehmer erreicht. Wir haben unser Koalitionsrecht durchaus behauptet und unsere Organisationen stehen stärker und kampfbereiter da, als jemals. Dazu kommt, daß der Kampf, den wir über fünfzehn Wochen lang geführt haben und der nirgends in der Welt ein Seitenstück hat, in außerordentlichem Grade das Klassenbewußtsein der Arbeiter gestärkt und den Beweis geliefert hat, daß sie im Stande sind, ihre Menschenrechte dem Kapital gegenüber zu behaupten. Das Resultat des Kampfes ist also eine Niederlage für die Kapitalisten. Diese werden nicht sobald wieder daran denken, uns einen ähnlichen Kampf aufzuzwingen, und sollte im Auslande bei den Unternehmern die Luft geherricht haben, auf ähnliche Weise vorzugehen, wird diese Luft jedenfalls vorläufig nicht zum Ausdruck kommen.

Wie schon erwähnt, wird die Arbeit nicht vor Sonnabend aufgenommen werden können. Infolgedessen müssen wir die Ausgesperrten auch noch diese Woche unterstützen. In der nächsten Zeit werden wir außerdem noch einen Theil Arbeitslose bekommen, welche ebenfalls unterstützt werden müssen, da ja die Arbeit nicht in ihrer vollen Ausdehnung auf allen Arbeitsplätzen aufgenommen werden kann.

Mit Rücksicht hierauf bitten wir unsere Brüder im Auslande, theils die schon eingesammelten Beiträge für unsere Aus-

gesperrten schleunigst einzusenden, und theils die Einsammlung noch eine kurze Zeit fortzusetzen, um uns in den Stand zu setzen, unsere Arbeitslosen zu unterstützen.

Die langwierige Außsperrung hat unsere Klassen selbstverständlich beinahe ganz geleert. Wir bitten deshalb unsere Brüder im Auslande, uns noch eine kurze Zeit lang die notwendige Hilfe zu senden.

Den siegreichen Ausgang unseres Kampfes schulden wir in erster Reihe der Opferfreudigkeit unserer ausländischen Brüder. Mit einem herzlichen Dank für die uns geleistete Unterstützung schreibe ich deshalb mit einem Hoch auf die internationale Solidarität!

Mit brüderlichem Gruß für die zentralisirten Gewerkschafts-Verbände in Dänemark: P. Knudsen.

Literarisches.

„Verhandlungen im Dreifuß-Prozess.“ Soeben erschien im Verlag der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung“ in Dresden die dritte und vierte Lieferung des in's Deutsche übertragenen Stenogramms über die obigen Verhandlungen vor dem Kriegsgericht in Rennes. 64 Seiten 8°. Preis 20 S. Zu erhalten auch durch die Expedition unserer Zeitung.

Briefkasten.

* Wegen Raummangels mußten zurückbleiben Berichte aus: Lübeck, Queblinburg, Gaubert Leipzig, Eingefandt N. in Leipzig, Eingefandt L., Berlin.

* Wer kann uns die Adresse eines Verbandsmitgliedes in Ostfriesland (Sachsen) angeben?

* Drei Millimeter starke Messingplatten und Stäbchen sind jedenfalls in Hamburg bei folgenden Firmen zu haben: F. Suhn & Sohn, Reichstraße 8; Lippmann, Rüdigsmarkt 21.

Wismar, F. S. Wir können die verlangte Nichtigkeitsklärung nicht bringen. Wenn der betr. Albert Walther in Wismar mit dem Ausgeschlossenen Albert Walter nicht identisch ist, wird der Ausschluß auf Ersuchen schon eine diesbezügliche Erklärung bringen. Wir können das nicht.

Cisleben, C. S. Das kann nur davon kommen, daß Sie zum Journieren zu schwachen Leim nehmen. Wirksamfournier verlangt wegen seiner Weichheit und Porosität recht starken Leim. An der Weize liegt es nicht.

Brand, Zahlstelle. Wir warten immer noch auf den versprochenen Bericht über die dort ausgebrochenen jetzt beendeten Differenzen. Ein Bericht ist um so notwendiger, als gegen die dortigen Kollegen von anderer Seite ein schwerer Vorwurf erhoben wird. Also bitte!

Ginden, C. B. Soweit wir unterrichtet, ist es in Wirklichkeit so, wie in dem Eingefandt geschildert. „Was Die mit der Meisterliste zu thun haben?“ fragen Sie. Wir sind der gleichen Meinung, können es aber sehr wohl begreifen, wenn ein in tausend Menschen sich befindlicher Mann wie ein Ertrinkender nach dem Strohalm greift. Daß das Eingefandt für Die, welche etwa auf die Stelle reflektieren, „aufklärend“ gewirkt hat, werden auch Sie nicht bestreiten. Im Uebrigen braucht ein Eingefandt, das nur den Zweck der „Aufklärung“, wie hier, hat, nicht nothwendig auch immer „bildend“ zu wirken. Daß auch noch andere Leute als unsere Kollegen die „Holzarbeiter-Zeitung“ lesen, wissen wir, aber für deren Anschauungen ist der Inhalt nicht berechnet.

W. in D. Der Nachweis ist jedes Jahr, und zwar spätestens 6 Wochen nach Ablauf des Rechnungsjahres (Kalender-) Jahres, also bis zum 13. Februar, der Berufsgenossenschaft einzusenden. Jede unrichtige Angabe und verspätete Einbringung kann nach § 104 des Unfallversicherungs-Gesetzes bis zu M. 300 bestraft werden. Die Formulare werden Ihnen nach Schluß des Jahres von der Berufsgenossenschaft geliefert, Sie haben dann nur für die rechtzeitige Einbringung zu sorgen.

Finstertal, W. L. Wenden Sie sich mit der Frage an den Vorstand. Innere Verwaltungsangelegenheiten kümmern uns nichts.

Nordhastedt, K. B. Radmaschinen liefern: F. Menne & Kappohl, Hannover, und Lohhöfer & Gieseke in Berlin C. D. St. Sie sind dort doch an der Quelle und können es viel besser als durch uns erfahren.

Schwemingen, W. D. Berichte müssen immer bis spätestens Dienstags Vormittags in unseren Händen sein, umfangreiche schon früher. Ihr Bericht kam erst Mittwoch früh, als die Zeitung schon im Druck war.

Stettin, S. S. Die Angelegenheit, welche Du in der Bekanntmachung schilderst, ist reine Verwaltungssache, die brieflich geregelt werden kann. Gruß!

Dresden, A. S. Davon wissen wir nichts. Sie müssen schon, wenn Sie Ihre Neugierde befriedigen wollen, den abgeordneten Vebel selbst fragen.

Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter. (E. S. 3 in Hamburg.)

Vom 26. August bis 9. September gingen folgende Beträge ein: Altona M. 1200, Weiskene 700, Berlin E. 600, Lindenau 400, Hamburg IV 300, Reinickendorf 300, Klein-Schocher 250, Waltershausen 200, Neu-Fienburg 200, Schwab. Gmünd 200, Eppenhain 200, Augsburg 200, Coblenz 200, Haibach 200, Nippes 170, Nischaffenburg 150, Friedberg 150, Achim 150, Düsseldorf 150, Boll 150, Veiertheim 150, Bürrig 149,70, Hermülheim 120, Hürth 100, Wiberach 100, Gahnhausen 100, Gelnhausen 100, Wijnen 100, Aue 100, Schaala 100, Grünwetterbach 100, Niederböllstadt 100, Rostock 100, Schwab. Schönefeld 100, Sonneberg 100, Wählerhausen 100, Osterweddingen 100, Neuhofen 100, Osterwied 100, Gaisburg 100, Gannersdorf 75, Carlshafen 50, Brieg 50. Summa M. 8245,11.

Vom 26. August bis 9. September erhielten Zuschüsse: Hürth M. 800, Berlin D. 400, Karlsruhe 400, Mainz 300, Kassel 200, Dresden-N. 200, Bruchsal 150, Kotta 150, Gumbinnen 150, Neue Neustadt 150, Wrig 150, Hörde 150, Wregeheim 100, Kirchheimbolanden 100, Neutlingen 100, Osnabrück 100, Rudoftstadt 100, Cisleben 100, Haffebt 100, Wahren 100, Schönefeld 100, Sonneberg 100, Wählerhausen 100, Osterweddingen 100, Neuhofen 100, Osterwied 100, Gaisburg 100, Gannersdorf 75, Carlshafen 50, Brieg 50. Summa M. 4975. Krankenunterstützung für Einzelmitglieder wurden von der Hauptkasse bezahlt M. 1103,98. L. Jacobs, Hauptkassirer.

Schlussabrechnung

Deutschen Holzarbeiter-Verband für die Zeit vom 16. April bis 6. August 1899.

Table with columns for 'Einnahme' and 'Ausgabe'. Includes sub-sections for 'Deutschens Holzarbeiter-Verband' and 'Ausgabe'. Totals: Summa M. 826,04.

Table with columns for 'Einnahme' and 'Ausgabe'. Includes sub-sections for 'Ausgabe' and 'Bilanz'. Totals: Summa M. 272,39.

Table with columns for 'Einnahme' and 'Ausgabe'. Includes sub-sections for 'Bilanz'. Totals: Summa M. 694,88.

Vorstehender Betrag wurde vom Unterzeichneten an die Hauptkasse des Holzarbeiter-Verbandes abgeliefert.

Dresden, 14. August 1899. Die Richtigkeit bescheinigen: Carl Czefay, Fritz Prussag, Stanislaus Nickel, A. Bergmann.

Bersammlungs-Anzeiger.

- Unter dieser Rubrik kostet jede Zeile 10 S.) Braunschweig. Sektion der Stellmacher. Sonnabend, 23. September, Abends 8 1/2 Uhr, im „Bayerischen Hof“, Im Dohlschläger. Düsseldorf. Dienstag, den 19. September, im Lokale des Herrn Borgs, Schützenstraße. Eisenberg. Sonnabend, den 23. September, Abends 8 Uhr. Oberfeld. Am Montag, 18. September, Abends 9 Uhr, in der „Centralherberge“, Str. Klogbahn 26. Freiburg i. Schl. Sonnabend, den 16. d. M., letzter Kassenabend vor Quartalschluss. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Der Vertrauensmann. Gbrltz. Am Sonnabend, den 23. September.

Anzeigen.

Anzeigen, welche in die laufende Nummer aufgenommen werden sollen, müssen spätestens Dienstags Vormittags in unseren Händen sein.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Rosenheim. Herberge und Verkehrslokal: Zentralherberge „Zum deutschen Jäger“, Herzog-Heinrichstr. 9. Reiseunterstützung bei Schnapptinger, Dr. Geigerstr. 4.

Barth a. d. Oker. Bevollmächtigter Fr. Conrad, Eichgrabenstr. 679; derselbe zahlt Reiseunterstützung Mittags von 12-1 und Abends von 7-8 Uhr. Verkehrslokal bei W. Böhm, Domthor. Versammlungen finden jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. eines jeden Monats statt. Wöckern b. Magdebg. Bevollmächtigter Gustav Köppen, bei Herrn Schramm, Zechterstraße. Kassirer Franz Reikowski, Berlinerstr. 129. Reise- und Lokalunterstützung wird des Abends von 7-8 Uhr beim Kassirer ausbezahlt. Starnberg. Bevollm. Martin Kropf, Berchstr. 8. Die Reiseunterstützung wird beim Kassirer Gehringer, Hahnfelderstr. 118, ausbezahlt.

Warnung.

Der Möbeltischler Konrad Richard Ebermann ist nach Unterschlagung von Verbandsgebern von hier abgereist und hat seitdem in Leipzig und Strehla a. d. Elbe gearbeitet. Wir bitten alle Kollegen, sollte Ebermann irgendwo auftauchen, uns sofort davon zu benachrichtigen. Die Ortsverwaltung Dresden. J. A.: Ernst Kaufke, Bevollm., Blumenstr. 5.

Warnung.

Das Mitglied A. Karlowitz, Buch-Dr. 156 099, hat sich gegen unseren Kassirer Veruntreuungen zu Schulden kommen lassen. Die Ortsverwaltung Pinneberg.

Sterbetafel des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes. Franz Just, 32 Jahre alt, gestorben am 5. September an der Proletarierkrankheit zu Frankfurt a. M. Ehre seinem Andenken! Die Ortsverwaltung.

Deutscher Holzarbeiter-Verband. Verwaltungsstelle Stuttgart. Bekanntmachung. In der am 9. September stattgehabten Erswahl von zwei Beisitzern für den Verbandsvorstand wurden die Kollegen Benedikt Knörle, Tischler, und Gottlieb Unz, Stellmacher, gewählt. Die Ortsverwaltung. Ed. Steinbrenner, Bevollmächtigter. Kollege Edmund König, Schreiner, Brandenburger, wird ersucht, mir von seinem Aufenthalt Nachricht zu geben. Anton Faulhaber, Maschinenmeister, Bürglen, Tri-Schweiz.

Kollege Hermann Schönberg, Drechsler aus Geringswalde, wo steckt Du? Sende Deine Adresse an Deinen Freund Georg Müller, Drechsler, [M. 1] Frankenthal (Rheinpfalz), Rürmbergerstr. 16.

Gewandte Zeichner und Werkmeister mit mehrjähr. Praxis u. abgeschlossener Fachschulbildung empfiehlt die städtisch, staatlich subventionirte Tischler-Fachschule Neustadt i. Meckl. Staatl. Prüf.-Kommissar.

Tüchtigem, energischem Fachmann, welcher Lust hat, sich zum Reisenden der Lackbranche auszubilden, wird durch renommirte Lackfabrik dazu Gelegenheit geboten. Offerten mit Photographie und Lebenslauf unter C. B. 90 an die Expedition d. Zeitung. Tüchtige Möbeltischler suchen Lilie & Wendrich, Möbelfabrik, Ostfriesland. 2 tüchtige Tischlergesellen finden dauernde und lohnende Beschäftigung bei Emil Hoppe, Schönebra i. Th.

2 Tischler auf polierte Arbeit (Dampf- betrieb) finden dauernde und gut lohnende Beschäftigung bei
Werdermann, Trebbin b. Berlin.

Schreiner
auf gerade und geschweifte Sophaestelle werden bei gutem Lohn dauernd eingestellt. Auch wird ein geübter **Zuschneider** gesucht.
Karl Hennings, Erfurt,
Möbelgefäßfabrik.

6-8 nur allererste Möbelschreiner,
mit einem Abschlag von **M. 26-32** pro Woche, für das ganze Jahr gesucht. Offerten unter **L. A. 91** an die Expedition d. Blattes.

Einen Tischlergesellen
auf Bau und Möbel sucht
Hermann Leitloff, Kunzendorf N.-O.

Tischler auf Signmöbel finden Arbeit bei
Philipp Friedländer, Güstrow.

Schreinergefallen, auf bessere Haustüren, Bindfänge z. z. eingearbeitet, sowie perfekte Treppenbauer auf sofort gesucht. Nur beste Kräfte wollen sich melden.
Friedr. Nöllenburg & Sohn, Baugeschäft,
Mülheim a. d. Ruhr.

Tüchtiger Möbellackierer,
im Abgeben u. in allen Arbeiten für feinere Lackierung (farbige Schlafzimmer zc.) geübt, und befähigt, später Meistertelle oder Werkstätt in Alford zu übernehmen, sofort gesucht.
Winne & Wegner, Suhl i. Th.,
Möbelfabrik mit Maschinenbetrieb.

Mehrere tüchtige **Stuhlbauer** sucht sofort
Herm. Müller, Rabenau i. S.,
Möbel- und Stuhlfabrik.

Tüchtige **Stuhlbauer** auf echte und bessere imitierte Stühle erhalten sofort bei hohen Akkordlöhnen dauernde Beschäftigung.
Rob. Oelschlägel & Co.,
Br.-Holland (Ostpr.).

Wegen Vergrößerung meiner Fabrik suche ich **5 Stuhlbauer und Polierer** auf bessere Stühle.
Fr. Bormann,
Einbeckhausen b. Münden.

Nach Weimar, Erfurterstr. 21 b, suche ich sofort tüchtige **Stockpolierer, Hornraspeler und Zuschneider.**
Otto Witte, Stockfabrik.

Tüchtiger **Drehler** gegen hohe Akkordlöhne per sofort gesucht.
Leonhard Geck Wwe., Holzhandlung,
Samm i. W.

Ein **zweiter tüchtiger Holzdrehler** sofort für dauernd gesucht.
Robert Seidel, Menckwitz, S.-A.,
Drehlerei mit Motorbetrieb.

Tüchtige **Holzdrehler,** sowie ein **Band- sägenschneider,** welcher versteht, Sägen zu schärfen und zu härten, werden gesucht.
Brano Scholtz, Holzwarenfabrik,
Röthen (Anhalt).

Tüchtiger **Drehler** findet sofort Beschäftigung.
Karl Steinecke, Drehlerei,
Nordhausen, Altdorf 54.

Korbmachergefellen auf grüne Arbeit erhalten dauernde Beschäftigung bei
A. Fröbel, Stettin.

Ein **Stellmacher** auf's Land bei hohem Lohn und dauernder Arbeit sofort gesucht. Gute Kost und Logis im Hause. Reisekosten werden beim Einziehen vergütet.
P. Hartmann, Stellmacher,
Zeichwolframendorf bei Werden i. E.

Gute sofort oder spätr einen **Korbmacher- gefellen** auf Geschlagenen und etwas Gebildeten bei dauernder Beschäftigung.
Ernst Schauerhammer, Korbmachergefellen,
Schleiz (Sach. i. L.), Eisenstr. A. 62.

Zweifelhafter **Käfer** nach Wehern in ein **Strohmagazin** gesucht, der auch mit dem Reparieren der Käfer gut umgehen kann.
Friedrich Hahn, Regensburg.

Guten tüchtigen **Korbmacher** auf grünem Samt hier sofort
Ad. Süssmiller, Sachsen-Langerhütte.

10 Korbmacher
auf geschlagene Arbeit finden dauernde und lohnende Beschäftigung bei
Wisslak & Bandmann, Korbwarenfabrik,
Biberach a. d. Riß (Württemberg).

Gute 1-2 tüchtige **Korbmacher** auf Mattarbeiten, mit guten Arbeitern wollen sich melden.
A. Ziegast, Bofel, per Stubben.

Tüchtiger **Büstenmacher,** der auf Dreh- ware eingearbeitet ist, wird für dauernd bei hohem Lohn gesucht. Bei Brauchbarkeit wird Fahrt vergütet.
L. Klein, Nürnberg, Mosenhofstr. 10.

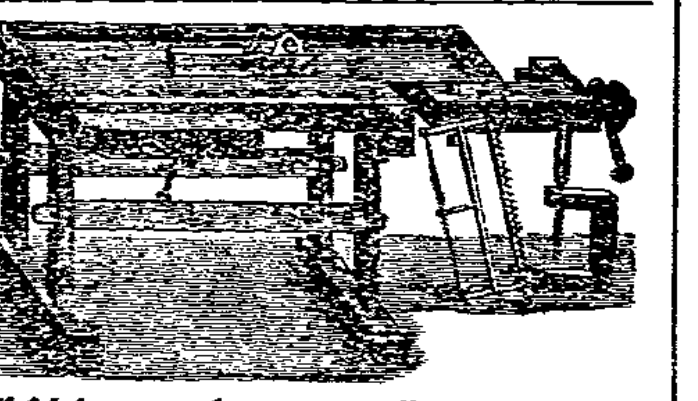
Arbeitslose oder gemäßigete
Parteigenossen können sich an allen Orten durch Vertrieb eines unter der organisierten Arbeiter- schaft großen Anklang findenden illustrierten, Bie- ferungs- werkes lohnenden Verdienst erwerben. Auch als Nebenbeschäftigung zu empfehlen. Liter. Bureau, Nürnberg, Neuf. Bahreutherstr. 1.

Theilhaber-Besuch.
Für ein altes, renommiertes Baugeschäft in Thüringen, verbunden mit Holzhandel und Sägewerken, wird ein kaufmännisch gebildeter Teilhaber mit **M. 40-50000** Kapital-Einlage gesucht.
Gest. Offerten an Herrn **O. Thümmel,**
Erfurt, Anger 8.

Sangerhausen.
Vereinigte Gewerkschaften.
Sonntag, den 17. September:
Großes Gewerkschaftsfest,
bestehend in
Nachmittags 3 Uhr: **Konzert** und Kinder- belustigungen; Abends 8 Uhr: **Ball.**
Es ist Pflicht eines jeden Angehörigen, sich daran zu beteiligen. Das Fest findet bei ungünstigem Wetter im Saale statt.
Das Gewerkschaftskartell.

Neue Werke!
Bautischlerlexikon. 30 Doppeltafeln, leicht ausführbare praktische Entwürfe für das ganze Gebiet der Bautischlerei. **M. 13.**
Der Möbeltischler. Komplettes Werk. IV. Abtheilung. 30 Tafeln Entwürfe im Maßstab 1:10 (Bunt- farbenbrudr), incl. Kalkulationen und Belehrung über korrektes zu machende Kostenanschläge. **M. 12.**
Elf Zimmereinrichtungen verschied. Stilarten, komplet, in perspektivischer Anlage. Grup- pirung ganzer Zimmer mit Dekoration dazu. Buntfarbendruck. Preis **M. 12.**
E. Rettelbusch,
früher Tischler, Zeichner und Werkführer.
Zeichenbureau
für Tischlerarbeiten (Skizzen und Werkstätt- zeichnungen), Details.
Rürberg, Burgschmiedstraße 19.

Tischler-Fachschule
Neustadt i. Meckl.
Zeichner, Werkführer, Meister.



Tischlerwerkzeuge, Hobelbänke.
Titus Axen, Altona.
Freislisten gratis und franko.

Genossen! Kauft nur den Meißel
"Solidarität"
von Jean Blos. Stein bei Nürnberg.

Buchführung
und Comptoir-Controllen
Morgenstern, Magdeburg, Leinw. 11.
Prospecte und Probeblätter kostenfrei.
Sichere Existenz und hohes Gehalt.

Meinel & Herold
alleiniger (exklusiver) Ver- käufer für die Provinz Sachsen, die Provinz Pommern, die Provinz Preußen, die Provinz Westfalen, die Provinz Rhein- und Westphalen, die Provinz Schlesien, die Provinz Brandenburg, die Provinz Posen, die Provinz Ostpreußen, die Provinz Litauen, die Provinz Samogitien, die Provinz Kurland, die Provinz Livland, die Provinz Estland, die Provinz Finnland, die Provinz Schweden, die Provinz Norwegen, die Provinz Dänemark, die Provinz Island, die Provinz Grönland, die Provinz Island, die Provinz Grönland, die Provinz Island, die Provinz Grönland.

Uhrkette 9
in Form eines Hirschfängers,
bestes Solinger Fabrikat,
Klinge zum Ausziehen,
fein vergoldet
oder versilbert
pre Stück
Mk. 2,—
geg. Nachnahme.

Umsonst
Pracht-Katalog.
232 Seiten
über Stahlwaaren, Waffen, Werk- zeuge, Lederwaaren, Musik- instrumente, Gold- und Silberwaaren, Uhren etc. etc.

E. v. den Steinen & Cie.,
Wald b. Solingen 34,
Stahlwaaren-Fabrik und Versandgeschäft.

Paul Horn, Hamburg
Pappel-Allee 26-36 Eilbeck Pappel-Allee 26-36
Fabrik chemischer Produkte.

Paul Horn's Mattpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasserecht, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken.
Paul Horn's Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Oelanwendung) haben sich in den größten Fabriken dauernd Eingang verschafft.
Paul Horn's wasserechte Beizen in allen Holzfarben, auch altmahagoni und englischgrün, rauhen das Holz nicht auf, prachtvolle Farbentöne, sofort trocken.
Paul Horn's Politur-Glanz-Lacke, farblos und färbend, sind als das Vorzüglichste weltbekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auf- tragen, polirfähig, dauerhaft, schnell trocknend.
Paul Horn's Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzporen mit Schellackmasse.
Paul Horn's Schellack-Politur-Extrakte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte.
Paul Horn's Patent-Politur zum Reinpulieren erzeugt durch einen einzigen Ballen glasharten, blitzblanken Glanz, ent- fernt alle Oelwolken u. verhindert unt. Garantie d. Oelausschlagen. Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter und geprüfter Waare zum Versand gebracht.
Paul Horn's Flintsteinpapiere sind überall gelobt, da zähe und scharf.
Paul Horn's diverse Sorten Leim sind preiswerth und von ff. Qualität.
Paul Horn liefert Ia. rectificirten 96% Spiritus unter zollamtlicher Kontrolle.
Paul Horn ist „preisgekrönt Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ans- stellung 1889.“
Paul Horn erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerei-Ausstellung Ham- burg 1889.
Paul Horn besitzt das Ehrendiplom der Drechslerei-Fachausstellung Leipzig 1890.
Paul Horn sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus aller Fachkreisen, div. Fachschulen und Gewerbe-Museen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen.
Paul Horn versendet Preisbücher gratis und franko.

1895 „Goldene Medaille“, Lübeck.

Es genügt

Es genügt eine Postkarte, um unsere prachtvolle Musterauswahl von Herren- und Damenstoffen kostenlos zugestellt zu erhalten.
Es genügt zum Beweise höchster Leistungsfähigkeit, dass wir schon von Mk. 2 an vorzügliche Herren-Cheviots und von 55 Pfg. an feine Damentuche liefern.
Es genügt als Zeichen unserer Reellität, dass Tausende von Kunden über die Haltbarkeit der erhaltenen Waaren aus eigenem Antriebe ihre volle Anerkennung aussprechen.
Es genügt die Thatsache, dass wir Nichtgefallendes umtauschen oder das baare Geld zurückbezahlen.
Es genügt ein Blick in unsere reichhaltige, Jedem zur Verfügung stehende Musterkollektion, um sich von der Eleganz, Güte u. der unerreichten Billigkeit unserer Stoffe zu überzeugen.

Zuchausstellung Augsburg 93
Wimpfheimer & Cie.

Berlag: A. Köpfe, Druck: Hamb. Buchbruderei u. Verlagsanstalt Auer & Co., Beide in Hamburg.